

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißnerfeld, Magdeburg, Verlagsdruckerei für Anker- und ...
Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprache-Anschluß 3224 bis 3227. — Postzeitungslieferung 210.
Annoncenpreis der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, Abnehmer 1,50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf.

Einzelpreis: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärtig 16 Pf., Familienausgaben und Stellenangebote 20 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Bekannte 1 mm Höhe u. 30 mm Breite lokal 75 Pf., auswärtig 90 Pf. ...
Konto 122 Magdeburg.

Nr. 263

Magdeburg, Donnerstag den 8. November 1928

39. Jahrgang

Die tote Hütte

Rhein-Ruhr-Geb., 6. November.

Es ist schon einmal so gewesen: Frau verkaufte das Recht des Erstgeborenen für ein Vinsengericht. Und die mammonistischen Schlotbarone der Unternehmergruppe Nordwest verschächerten ihren sozialen Heiligenschein für die Mastkur ihrer Dividenden.

Man sah ihn, den Heiligenschein, wie er das fette Antlitz der Städte unser Industriebereichs umrahmte, man sah ihn am Horizont als feurige Lohengestirne, wenn uns der Weg nach Hochfeld führte, oder nach Laar, oder nach Wanhelm, oder über den Rhein hinweg. Kurzum, man sah ihn immer, man sah ihn in dunkeln Nächten besser als am hellen Tage. Je heller der Tag, um so fahler dieses künstliche Licht, aber je dunkler die Nacht, die uns umgab, um so tiefer der billige Wahn, daß im grellen Schein dieser Gichtgaschlote das Kapital seine Arbeitstiere flittert. Daß die Hütte lebt, daß auf laufendem Bande der Schweiß des Proleten transportiert wird, daß die Esse qualmt, daß der Kessel Kohle frist ...

... und Brot dafür gibt. Brot für den hungrigen Magen des Arbeitsmannes, Brot für Weib und Kind. Welch ein mageres Brot!

Und daß der gleiche Kessel nebenbei (so ganz nebenbei) einen unendlichen Strom blanken Geldes in den unergündlichen Beutel der plutokratische rollen läßt. Daß so ganz nebenbei der Börsenbericht dem Ausland ein Bild der sanierten deutschen Wirtschaft gibt und dem Reparationsagenten ein Schmunzeln entlockt:

Es notierten ... Niederrheinische Hütte ... 2400
Demag-Magen ... 2700
Demag-Rügen ... 2700
Krupp-Rheinhausen ... 2850.

Das sind Zahlen, Kollege Metallarbeiter, die unter deinen Händen entstehen, wenn du an der Walzenstraße schustest, den Eisenhammer bedienst und von der Rohe des Martinsofens angeheult wirst. Das sind Zahlen, die deiner Aufmerksamkeit entgehen.

Du weißt nur eins. Du weißt, daß seit einigen Tagen der Heiligenschein erloschen ist. Die Hütte ist tot! Die Defen sind ausgebraunt. Und während du zu Hause hungern mußt, halten die Schlotbarone ihre Konferenzen ab. In der einen Hand den vom Schiedsrichter formulierten neuen Mantellarif und in der andern Hand den Börsenbericht, der sprunghaft steigt wie ein Barometer an schönen Frühlingstagen. Nimm sie doch zur Hand, die Gewinne der Wirtschaftsloterie. Der Einsatz ist nicht groß, beträgt 220 000 Metallarbeiter. Und am Faktum der stillgelegten Güttenindustrie klettert als Saisonerscheinung der Konjunkturpreis hoch:

Es notieren ... Niederrheinische Hütte ... 3272
Demag-Magen ... 3630
Krupp-Rheinhausen ... 4010.

Ganz mechanisch.

Und während du zu Hause sitzt und den Lebensindex deiner Familie von Tag zu Tag herunterdrosseln mußt, während die Werke wie der Verwesung überantwortete Kadaver vor den Toren der Stadt liegen, sieht man beispielsweise auf dem Gelände der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen den Geometer mit seinem Gehilfen. Sie vermaßen das tote Terrain, liefern die Unterlagen für einen projektierten Erweiterungsbau. Einen Erweiterungsbau, dessen Kosten du berappen mußt, indem man dir die Nationen schmälert, dich auf die Straße setzt, dich müde macht und dich von Unternehmers Gnaden wieder einreißt in ihren Arbeitsprozeß, der, wie du gesehen hast, auch ohne deine unmittelbare Verwendung fette Lantienem wirst.

Halte aus, Kollege Metallarbeiter! Es kommt ein Zeitpunkt, wo der Beutel des Güttenindustriellen mit Strangulationsmerkmalen behaftet sein wird. Das ist in dem Moment der Fall, wenn die Materialreserven zu Ende gehen, wenn die Güttenbetriebe des übrigen Deutschlands den Braten riechen und den Eisenexport auf Kosten der Unternehmergruppe Nordwest unterbinden. Das wirkt sich in dem Moment zur Katastrophe aus, wenn das Geipen der Auslandseinfuhr erwacht.

Hinter deinem hungrigen Magen, Kollege Metallarbeiter, steht eine tote Maschine. Aber hinter dieser toten Maschine stehen andre Maschinen, die hungrig nach dem Eisen sind. Diese Maschinen müssen gesüßert werden, auch wenn man dich zum Feiern zwingt. Werlasse dich darauf: sie werden gesüßert! Man kann einen Menschen auf Kosten seiner selbst und seiner Familie terrorisieren. Die Terrorisierung einer Maschine jedoch würde in kurzer Zeit den Ruin der gesamten Industrie zur Folge haben.

Und das ist etwas Andres, Genosse Mensch. Das geht an die mittelbare Existenz des deutschen Kapitals. W. K.

Breußen gegen die Schlotbarone

Regierungserklärung im Landtag

Berlin, 7. November. (Signer Drahtbericht.) Im Preussischen Landtag nahm heute im Verlauf der Fortsetzung der Debatte über die Aussperrung in Westdeutschland namens der preussischen Staatsregierung der Staatssekretär Dr. Weismann das Wort.

Er führte aus, daß es sich zwar hierbei um eine Angelegenheit des Reiches handelt und daß die preussische Staatsregierung bedauerlicherweise eine Handhabe zum direkten Eingreifen in den Konflikt ihrerseits nicht habe, fügte jedoch hinzu, daß die Staatsregierung auf das lebhafteste die Handlungsweise der Arbeitgeber bedauere. Die Arbeitgeber hätten trotz der Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches und ohne die gerichtliche Klärstellung der von ihnen aufgeworfenen Rechtsfragen abzuwarten, die Aussperrungen durchgeführt und damit das deutsche Wirtschaftsleben in eine ernste Krise hineingeführt. Die preussische Staatsregierung stehe nicht an, das für außerordentlich beklagenswert zu erklären. Die Staatsregierung habe sich mit der Reichsregierung bereits in Verbindung gesetzt, um die geeigneten Schritte zur Entspannung der Lage zu unterstützen.

Diese Erklärung, die namens der gesamten preussischen Staatsregierung abgegeben wurde, bedeutet eine moralische Ohrfeige für die Unternehmer. Nimmt man hinzu, daß in der Debatte fast sämtliche Parteien, die Deutschnationalen nicht ausgenommen, das Vorgehen der Unternehmer rügten, so muß man sagen, daß die Arbeitgeber sich in einer Situation der vollkommenen Isolation befinden.

In der weiteren Debatte im Landtag sprach dann der demokratische Abgeordnete Hartmann, der den Standpunkt der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften zum Ausdruck brachte und gleichfalls sehr scharfe Worte gegen das Vorgehen der Unternehmer fand.

Sodann ergriff der volksparteiliche Abgeordnete Leibig das Wort. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge findet am Nachmittag statt. —

Debatte im Landtag

Moskau in falscher Front

Im Preussischen Landtag verzögerte sich am Dienstag zunächst die mit Spannung erwartete große Aussprache über die Aussperrung der Metallarbeiter im Ruhrgebiet durch ein kommunistisches Spektakelstückchen. Anlaß dazu gab eine von dem Kommunisten Kasper verlesene kleine Anfrage über den Konkurs der Spandauer Schweißbetriebe, durch den Beamte als Genossenschaftler geschädigt werden. Da zufällig kein Regierungsvertreter anwesend war, erhoben sie — gestützt auf die Volksstimme — ein wütendes Geheul und verlangten die Herbeiführung der beteiligten Minister. Sie hatten damit Glück, denn Kommunisten und Volksstimme wurden bei der Abstimmung von Wirtschaftspartei, Deutschnationalen und auch von der Volkspartei unterstützt. Schließlich erschien denn auch Innenminister Grafenitzki, der erklärte, daß das Staatsministerium insgesamt die Anfrage beantworten werde und daß er für diese Antwort, für die der Wohlfahrtsminister federführend sei, bereits seine Zustimmung gegeben habe.

Es war vorauszufragen, daß die Aussprache über die Aussperrung von rund einer viertel Million Metallarbeiter im Ruhrgebiet einen Widerhall in den Parlamentarverhandlungen finden wird. Aber ebenso selbstverständlich ist es auch, daß die Kommunisten, von denen der Abgeordnete Schubert die Rednerreihe eröffnete, die Kritik an dem der Metallarbeitern aufgezwungenen Kampf den Sozialdemokraten in die Schuhe schieben wollte.

Der sozialdemokratische Redner, Abgeordneter Müller (Duisburg), tat entschieden recht daran, daß er auf dieses unsinnige Geschwätz nur mit einigen Worten einging. Es genügte vollständig, daß er die Angriffe der Kommunisten mit dem einzigen Satz zurückwies, daß sie, die seit Jahren durch ihre blödsinnige Parolenhuckerei und Spaltungstaktik, durch ihre Zellenbauerei die Stokkraft der freien Gewerkschaften gelähmt und sich dadurch als willige Helfer des machtlüsternen Unternehmertums gezeigt haben.

Nicht die wirtschaftlichen Erwägungen des Unternehmers.

Hoover hat gesiegt!

Große Mehrheit

Berlin, 7. November. Die Wahl des Republikaners Hoover zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist endgültig gesichert. Die Zahl der für ihn gewählten Wahlmänner beträgt 444. Da im ganzen 531 Wahlmänner zu wählen sind, das ist eine große absolute Mehrheit für Hoover. Auf den Gegenkandidaten Smith sind nur 87 Wahlmännerstimmen entfallen.

Coolidge hatte seinerzeit nur 384 Wahlmännerstimmen erhalten. Der Gegenkandidat Smith hat Hoover ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Smith, der die Wahlergebnisse im New Yorker Hauptquartier der Demokraten entgegennahm, ohne sich zunächst dazu zu äußern, sandte gegen Mitternacht, als sich das Ergebnis der Wahlen überblicken ließ, folgendes Telegramm an Hoover: „Ich beglückwünsche Sie herzlich zu Ihrem Sieg und bitte Sie, meine besten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr körperliches und seelisches Wohlergehen und für den Erfolg Ihrer Regierung entgegenzunehmen.“

Verlauf der Präsidentschaftswahlen

New York, 7. November. Aus dem Verlauf der Präsidentschaftswahl, die sich diesmal durch einen Rekord der Wahlbeteiligung auszeichnete, ist als bemerkenswert hervorzuheben, daß dem demokratischen Kandidaten Smith, dem Gouverneur des Staates New York, die Wahlmännerstimmen dieses Staates verlorgegangen sind, obwohl die Stadt New York selbst überwiegend demokratisch gestimmt hat. Weiter sind dem demokratischen Kandidaten verschiedene Staaten des Südens verlorgegangen, die in früheren Jahren ausnahmslos demokratisch gestimmt haben. Auch die Farmer des mittleren Westens haben anscheinend ihre Stimme für Hoover abgegeben, obwohl man im demokratischen Lager gerade aus Farmertreuen eine starke Unterstützung der Kandidatur Smith erwartet hatte, namentlich nachdem Senator Norris von den Republikanern abtrünnig geworden war.

Um 10 Uhr war Hoovers Sieg bereits gesichert. Die in den folgenden Stunden eintreffenden Ergebnisse aus den abge-

legeneren Distrikten, die die Stimmen für Hoover lawinenartig anschwollen ließen, gaben diesem Sieg dann tatsächlich den Charakter dessen, was im amerikanischen politischen Jargon als Erdbeben bezeichnet wird.

Trotz der ungeheuren Wahlbeteiligung blieben störende Zwischenfälle verhältnismäßig gering. Wo sie vorkamen, erklärten sie sich vielfach daraus, daß in vielen Städten, wo keine Stimmmaschine zur Verfügung stand und mit Stimmzetteln gewählt werden mußte, die Wahllokale derart mit Stimmzetteln überflutet wurden, daß Pässe zu ihrer Aufbewahrung herbeigeführt werden mußten.

New York ebenso wie die kleinste Stadt des Landes bot ein Bild gespannter Erwartung. Auf den Straßen, in denen sich Kopf an Kopf drängte, in den Restaurants und anderen öffentlichen Lokalen, ja selbst im Zuchthaus Sing-Sing wurden die Wahlergebnisse durch Rundfunk und Lautsprecher bekanntgegeben. In den großen und eleganten Hotels, in deren Gesellschaftsräumen sich ungezählte Gäste für die Wahlnacht eingefunden hatten, hielt man mit der Begeisterung über den Sieg Hoovers nicht zurück. Als hier die ersten Nachrichten über den Sieg Hoovers eintrafen, außerzten die bekannten Vertreter der Finanzen, die wegen der Auswirkung der Präsidentschaftswahl auf die Börse Besorgnis gehabt hatten, bereits größte Befriedigung, während sich rasch nachher herausstellte, daß nicht nur das Fortbestehen einer republikanischen Regierung gesichert war, sondern daß Hoover wahrscheinlich mehr Wahlmännerstimmen erhalten wird, als Harding und Coolidge seinerzeit erhielten. —

Senats- und Repräsentantenhaus-Wahl

En New York, 7. November. In Verbindung mit dem Erfolg der Republikaner in der Präsidentschaftskampagne haben diese auch in den Senats- und Repräsentantenhauswahlen entsprechende Erfolge zu verzeichnen. So steht bislang fest, daß 220 Republikaner, 164 Demokraten, ein Farmer und voraussichtlich auch ein Sozialist in das Repräsentantenhaus gewählt wurden. 49 Mandate fallen noch offen. Heber die Verteilung der Senatsstimme liegen im Augenblick noch keine genaueren Zahlen vor. —

Zum Kyriker Urteil

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu dem Urteil gegen die Landhändler:

Das milde Urteil des Kyriker Gerichts wird überall Staunen hervorrufen — auch in den Reihen der Angeklagten selbst. Schon der Oberstaatsanwalt Müller hatte in seinen Strafanträgen sich einer auffallenden Milde befleißigt, hatte gegen elf Angeklagte die Freisprechung, gegen 17 als Mädelstührer Gefängnisstrafen von 6 bis 12 Monaten, gegen die übrigen Gefängnisstrafen von 6 Monaten beantragt. Das Urteil des Gerichts bleibt auch hinter diesen Anträgen noch weit zurück.

Gewiß ist es noch verständlich, daß man eine Anzahl Mitläufer, die als die Verführten zu betrachten sind, frei ausgehen läßt. Die milde Beurteilung aber, die das Gericht auch den Verführern widerfahren läßt, die Argumente, mit denen es den Hauptschuldigen die Eigenschaft als Mädelstührer abspricht, wirkt besonders peinlich, wenn man sie mit den harten Urteilen vergleicht, die während der letzten Jahre in Landfriedensbruchprozessen gegen Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ergangen sind.

Mindeststrafen in Fällen so schwerer Auflehnung gegen die Staatsgewalt sind schwerlich geeignet, die Staatsautorität zu schützen, und die Bewährungsfrist, die man auch den Hauptschuldigen außerdem noch bewilligt, kann höchstens dazu dienen, daß sie in künftigen Fällen andre vorzudienen.

Ganz vermischt man in dem Urteil eine Kennzeichnung jener Landhändler, die doch die Hauptursache der ganzen Aufruhrbewegung gewesen ist und die eine besonders deutliche Illustration durch die Befundung des Oberleitnants Dümke erfuhr, daß viele der am Demonstrationzug teilnehmenden Landarbeiter mit 5 bis 8 Mark pro Tag bezahlt worden sind! Daß dieses im Tenor wie in der Begründung so milde und so schonende Urteil die Drahtzieher im Landhändler von künftigen Anschlägen auf die Staatsautorität nicht abschrecken kann, wird jedem unbefangenen Urteilenden nicht zweifelhaft sein.

Beamte und Stahlhelm

Der Führer des Stahlhelms Untergau Halle, Lehrer Denhardt in Halle, wurde auf Veranlassung der Regierung in Merseburg seines Lehramtes entzogen. Wie man hört, liegt der Grund für den Schritt der Regierung in der politischen Betätigung Denhardts, die auf eine Bestämpfung des heutigen Staates hinausläuft.

Der Stahlhelm hat sich selbst als faschistische Organisation erklärt, als grundsätzlich antidemokratische politische Bewegung, deren Ziel der Sturz der Verfassung ist. Das Wesen des Faschismus ist die Eroberung der Staatsmacht durch eine Minderheit. Auf verfassungsmäßige Wege ist dieses Ziel nicht zu erreichen; es sei denn, daß es dem Stahlhelm gelingt, eine Mehrheit des deutschen Volkes in den durch die Verfassung vorgeschriebenen Formen zu überzeugen, daß es richtig ist, den Soldat, Duestenberg und Gugenberg die gesamte Staatsgewalt zu übertragen.

Faschisten gehen andre Wege: sie organisieren eine Minderheit in einer Weise, daß diese zu passender Zeit stark genug ist, die Staatsmacht durch Drohung oder Anwendung von Gewalt zu überwinden. Nur zu diesem Zweck gebrauchen die Faschisten die Rechte der Demokratie. Sie wollen die Mittel der Demokratie nur gebrauchen, um der Demokratie selbst ein gewalttätiges Ende zu bereiten, der Mehrheit der Bürger der Staatsbürgerrechte zu berauben.

Sich selbst und seine Bürger vor Verabreichung zu schützen, ist Sache und Pflicht des Staates. Staatsbürgerrechte sind mindestens ebenso heilig wie die Sicherheit von Eigentum und Leben. Sowie wenig die Polizei dulden kann, daß sich Einbrecher organisieren, daß sich Räuberbanden bilden mit dem Ziele, so stark zu werden, daß sie der Polizei Schach bieten können, so wenig kann der Staat stillschweigend dulden, daß sich politische Organisationen bilden, die sich den Raub der Staatsmacht mit Gewalt zum Ziele setzen. Wie solche Organisationen zu behandeln sind, welche Mittel zu ihrer Bekämpfung angewandt werden, ist eine Frage der Taktik — und der Kraft des Staates.

Die Stahlhelmer werden Zeter und Mordio schreien, weil einem der Ihren der Stuhl vor die Tür gesetzt wird von dem gleichen Staate, den sie „von ganzer Seele hassen“. Mögen die Stahlhelmer schreien. Sie sind doch für einen „starken“ und „autoritären“ Staat, einen Staat, der bestiehlt und dem jeder unbedingt zu gehorchen hat. Die Stahlhelmer wollen Revolution machen. Aber Revolution ohne persönliches Risiko. Es ist sehr gut, daß Preußen den Stahlhelmen zeigt, daß Revolutionen ein Risiko mit sich bringt.

Brandler und Thalheimer abgesetzt

In der vorigen Woche ist der Kommunistenführer Heinrich Brandler aus Moskau nach Berlin zurückgekehrt oder richtiger, dem Sowjetparadies entflohen. Denn seine Rückkehr erfolgte gegen den Willen der Sowjet-Machtgeber. Nunmehr veröffentlicht die deutsche Sowjetpresse folgenden Banntafel gegen Brandler und gegen den ebenfalls ungeläutert aus der Lärerungsanstalt Moskau entwichenen Thalheimer. Es ist die Entschließung einer gut gestellten „Parteiarbeiterkonferenz“. Sie hat diesen Wortlaut:

Das frühere Mitglied der R.P.D. Heinrich Brandler, jetzt Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ist gegen den Willen der R.P.D. S. U. nach Deutschland zurückgekehrt. Brandler war bekannt, daß ein Parteimitglied entsprechend den Statuten nur mit Zustimmung seines Zentralkomitees oder des C. C. R. S. nach einem andern Lande reisen kann; Brandler ist auch vorher auf die Konsequenz seiner Handlung hingewiesen worden.

Die Rückkehr von Brandler nach Deutschland steht im Zusammenhang mit dem Kampfe der Liquidatorengruppe gegen die Partei und Komintern. Brandler hat bereits nach

dem Offener Parteitag in seinem Aktionsprogramm die Plattform der rechten Gruppe gegen die Beschlüsse des Offener Parteitags entwickelt. Er hat bis heute seine grundsätzlichen Fehler vom Jahre 1923 im wesentlichen nicht anerkannt und versucht, seine opportunistische Politik in der gegenwärtigen Situation in Deutschland zu vertreten. Es ist selbstverständlich, daß Brandler, ebenso wie Thalheimer, außerhalb der Partei steht und an keinerlei Parteiveranstaltungen teilnehmen darf. Genossen, die mit ihnen in Verbindung stehen, bekunden damit offen, daß sie die liquidatorische Politik Brandlers unterstützen und werden auf die Konsequenzen ihrer Handlungsweise hingewiesen.

Brandler und Thalheimer, einst die Helden des Spartakusbundes und der Kommunistischen Partei, sind also jetzt hinausgeworfen. Sie müssen gemieden werden, wie man früher die Pestkranken gemieden hat. Sie werden für vogelfrei erklärt und es fehlt nur noch, daß jeder gute Volksgewist das Recht hat, sie um die Gasse zu bringen.

Neugliederung in Rheinland-Westfalen

Der preussische Minister des Innern gibt seine Entscheidung über die Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets bekannt.

Der Minister erklärt die Vereinigung von Homburg und Rheinhausen mit Duisburg als noch nicht spruchreif. Essen soll Steel und Werden erhalten, aber nicht die Stadt Recklinghausen.

Falls sich Solingen und Varmen vereinigen, soll auch Wuppertal der neuen Wuppertal eingemeindet werden.

Kemscheid soll mit einer Grenzberichtigung gegenüber Lennep abgefunden werden. Gladbeck soll selbständige Stadt bleiben. Zu Gelsenkirchen-Duer soll Westerkamp kommen. Dorsten soll, wenn es dazu bereit ist, unter Wahrung seiner Stadtrechte in den Verband des Amtes Wulfen aufgenommen werden.

Wochum soll durch den Landkreis Wochum vergrößert werden und einen Korridor zur Ruhr erhalten.

Dortmund, das bereits bedeutend erweitert worden ist, soll in Siegen eine Grenzberichtigung erhalten.

Annun und Witten werden vereinigt. Vorhalle und Böhle sollen zu Hagen kommen. Hagen soll mit Hagen nur dann vereinigt werden, wenn beide Städte das wollen.

Räumungsverhandlungen

In Paris finden, wie der „Soz. Pressedienst“ hört, dieser Tage entscheidende Besprechungen über die Modalitäten der Räumung der zweiten Zone statt, in der Voraussetzung, daß diese Frage akut werden wird.

Herr Tirard, der französische Oberkommissar, ist in Begleitung der kommandierenden französischen Generale der Besatzungsarmee in Paris eingetroffen, um mit General Koch und dem französischen Kriegsminister alle mit der Räumung zusammenhängenden Fragen zu besprechen.

Die französischen Generale der Besatzungsarmee sehen die Räumung der zweiten Zone als „strategisches Problem“ an und vertreten demgemäß den Standpunkt, daß ohne Sicherung die dritte Zone strategisch „in der Luft schwebt“, wenn die Besatzungstruppen die zweite Zone nicht mehr besetzt halten.

Nach Poincarés Rücktritt

Paris, 7. November. Die Demission des Kabinetts Poincaré, die am Dienstag so unerwartet erfolgte, hat in allen politischen Kreisen in Paris wie eine Bombe gewirkt. Es läßt sich zwar nicht bestreiten, daß die Grundlage des Kabinetts, die „nationale Einheit“, so wurmfestig geworden war, daß das Kabinett sich nach allgemeiner Ansicht gerade noch knapp bis über die Annahme des Budgets hinaus, also bis zum neuen Jahre, hätte retten können.

Heute kommt die Krise zu früh. Der linke Flügel der Radikalen Partei hat in Angers übereilt und damit ungeschickt manövriert. Er hat sich die Verantwortung für die Krise aufgebürdet, er hat die Bildung einer entschiedenen Linksmehrheit damit verbaut, ja er hat wahrscheinlich sogar zu einer Spaltung in der Radikalen Partei selbst Anlaß gegeben. Zahlreiche radikale Abgeordnete haben am Dienstag in der Kammer die Absicht geäußert, eine Fraktionsstimmung einzuberufen und darin die Parteibeschlüsse von Angers als nichtig zu erklären, weil sie unter unregelmäßigen Bedingungen erfolgt seien. Diese Radikalen stützen sich darauf, daß in der Nachtstimmung des Parteitags in Angers, wo die entscheidende Programmentschließung angenommen worden war, nur ein Viertel der Parteidelegierten anwesend war.

Poincaré dagegen, das muß man ihm lassen, hat eine sehr geschickte Taktik verfolgt. Sein Kabinett war tatsächlich abgenutzt, dadurch aber, daß es eine Minute vor seinem natürlichen Tode freiwillig demissionieren konnte, scheidet Poincaré mit ungebrochenem Prestige aus seinem Amte. Sein Rücktritt wird bis weit in die Kreise der Linken hinein aufrichtig bedauert. Poincaré hätte, wenn er am Dienstag mittag mit der Vertrauensfrage vor die beiden Häuser des Parlaments getreten wäre, sicherlich in der Kammer eine Dreiviertelmehrheit, im Senat sogar eine beinahe einstimmige Mehrheit erhalten können. Was er mit seinem politischen Programm und seinem politischen Werk nicht zu erreichen vermochte, das wird er jetzt vielleicht mit seiner Demission erzielen: die Spaltung der Radikalen.

Rehet Poincaré wieder?

Paris, 7. November. Die Öffentlichkeit ist sich bereits in großen Zügen über die Lösung der Regierungskrise einig. Es gibt nur eine einzige Stimme, und diese fordert, daß Poincaré als Nachfolger Poincarés ernannt werde. Zahlreiche Fraktionen der Kammer sind gestern zu Sitzungen zusammengetreten, und alle haben einstimmig wieder Poincaré auf den Schild erhoben. Auch die Kriegsbeschäftigtenverbände haben Aufrufe und Proklamationen erlassen, worin sie Poincaré zum neuen Ministerpräsidenten vorschlagen. Die radikalen und die sozialistischen

Kammerfraktionen werden erst heute zusammenkommen, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Der Führer der Sozialisten, Léon Blum, im „Populaire“ enthält sich vorläufig noch jeglicher Kritik. Er behauptet, er sehe vorläufig keinen Grund, sich über den Sturz Poincarés zu freuen. Der Bruch zwischen der Nationalen Union und der Radikalen Partei sei heute zwar endgültig, aber es frage sich, ob dieser Bruch noch rechtzeitig erfolgt sei. Die Radikalen hätten in der Nationalen Union eine zu ausgedehnte Zusammenarbeit geleistet, und es sei wahrscheinlich, daß ein großer Teil ihrer Wählerschaft und ihrer Parlamentsfraktion heute nur allzufehr vom nationalen Geiste durchdrängt sei. Aber die Sozialisten seien die letzten, die jetzt die Radikalen entmühtigen wollen.

Wie der „Petit Parisien“ berichtet, haben der Präsident von Kammer und Senat gestern bei ihrer Besprechung mit dem Präsidenten der Republik ebenfalls Poincaré als den aussichtsreichsten Kandidaten vorgeschlagen. Man erwartet zwar, daß Poincaré Schwierigkeiten mache, sich aber doch dem Druck der öffentlichen Meinung beugen wird. Vielleicht dürfte es notwendig sein, bevor Poincaré die Regierungsbildung wieder endgültig übernehme, daß ein oder zwei andre Kandidaten berufen werden müßten, letzten Endes aber werde er sich doch dazu entschließen, seine eigne Nachfolge anzutreten.

Oesterreich tritt dem Kelloggpaß bei

In der Dienstagssitzung des österreichischen Nationalrats wurde die Regierungsvorlage über den Beitritt Oesterreichs zum Kelloggpaß einstimmig angenommen.

Im Namen der Sozialdemokraten gab Dr. Ellenbogen die Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten in Übereinstimmung mit der gemeinsamen Auffassung aller sozialistischen Parteien für den Beitritt zum Pakt stimmen werden. Sie gaben sich aber keinen Illusionen darüber hin, daß die Richtung des Krieges im Munde imperialistischer Regierungen nichts als eine heuchlerische Phrase ist. Auch Oesterreich hat das bereits erfahren. Wenige Tage nach der Unterzeichnung des Paktes in Paris hat die französische Regierungspresse mit schamloser Offenheit Oesterreich mit Krieg bedroht, falls das deutschösterreichische Volk von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen und den Anschluß an Deutschland vollziehen sollte. Andererseits hat auch Ungarn seine Bereitwilligkeit, den Kelloggpaß zu unterzeichnen, mit einem Vorbehalt erklärt, der zeigt, daß die ungarische Regierung nicht darauf verzichten will, ihre chaotischen Pläne mit kriegerischen Mitteln zu verfolgen, eine Erklärung, die für die österreichische Republik eine Bedrohung des Friedens ist.

Notizen

Keine Landtagsauflösung in Sachsen. In der Dienstagssitzung des sächsischen Landtags, der ersten nach den Sommerferien, wurden ein kommunistischer Auflösungsantrag und ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen die Regierung abgelehnt. Die Stimmen sämtlicher bürgerlichen Parteien und der Stimmen der Abgeordneten der linken sozialdemokratischen Partei gegen die Stimmen der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei abgelehnt. Die vorausgehende Debatte hatten die kommunistischen Redner in der üblichen Weise vor allem zu Angriffen gegen die Sozialdemokratie benutzt, die von dem sozialdemokratischen Redner Böckel gebührend beantwortet wurden.

Ein-Mann-Mehrheit in Thüringen. In der thüringischen Landtagsitzung am Dienstag wurde die von dem Volksparteier Bauer vorgelegte Ministerliste, die sich mit dem bisherigen Ministerium bis auf den Justizminister Leutheuser deckt, mit 28 Stimmen der Rechten und Linken angenommen. Dagegen stimmten bei vollbesetztem Hause 27 Sozialdemokraten, Kommunisten und der einzige nationalsozialistische Abgeordnete, der Sparrer enthielt sich der Stimme. Die Regierung hat also eine Mehrheit von einer Stimme erhalten.

Fluggenossenschaft in Zweibrücken. Wie der Pfalzdienst des Süddeutschen Korrespondenzbureaus aus Landau erfährt, wurden die wegen des letzten Zweibrückener Fluggenossenschafts seit 15. Oktober im Landauer Militärgefängnis festgehaltenen Deutschen Fleck und Reinhardt aus Zweibrücken aus der französischen Haft entlassen.

Gelbe Heimwehgewerkschaften. Die österreichische Alpine Montangesellschaft versucht in ihren Eigenschaften die Macht der Gewerkschaften zu brechen. Sie hat deshalb neben den Heimwehren noch besondere gelbe Heimwehgewerkschaften gegründet, in die nicht nur die freigebergschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten, sondern auch die Mitglieder des deutschböllischen Handlungsgehilfenverbandes (D. G. V.) gerechnet werden sollen.

Depeschen

Zuckerfabrik niedergebrannt

W. Erfurt, 7. November. In der vergangenen Nacht ist die große Zuckerfabrik Romburg a. d. Saale durch ein Schabernackfeuer vernichtet worden. Obwohl die Motorspritzen von Jena, Apolda und Weihenstephan zur Hilfeleistung herbeieilten, brannte die Fabrik vollständig aus. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Arbeiter Brandwunden. Der Schaden ist um so größer, als erst vor kurzem die Verarbeitung der Rübenernte begonnen hatte.

Ebenfalls in der vergangenen Nacht ist in Großbreitenbach die Holzdruckfabrik der Firma Eckardt aus bisher noch unbekannter Ursache — man vermutet Brandstiftung — bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Doppelmord und Brandstiftung

W. Saalburg, 7. November. Der Forstmeister Grimm und seine Gattin, die nach einer gestrigen Weibung anscheinend bei einem Zimmerbrand den Tod durch Erstickung gefunden haben sollten, sind nach den Ermittlungen der Landes kriminalpolizei Weimar einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Die Untersuchungskommission des Landes kriminalamts hat einwandfrei festgestellt, daß ein Mord vorliegt. Beide Leichen wiesen schwere Kopfverletzungen auf. Außerdem fehlen amtliehe Gelder in beträchtlicher Höhe und Schmuckgegenstände. Der Täter hat, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, die Betten in Brand gesetzt. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Forman gegen Schnupfen
Wirkung frappant

Die Rekord-Tage

helfen Ihnen sparen!

Kaufen Sie schon jetzt was Sie zu Weihnachten schenken wollen!

Alles übersteigende Leistungen ermöglicht durch

Gross-Einkauf

und Selbst-Fabrikation vieler Artikel.

Wittkowski

ZWEIGNIEDERLASSUNG DER

R. Karstadt A.G. Hamburg

RUNDFUNK EMPFANGSAPPARATE FÜR DEN NEUEN SENDER

KLANGREICH · LAUTSTARK · PREISWERT



① Direktorempfänger für Wellenlängen von 180-1800m
② Kopfhörer
③ Lichtantenne

SACHSENWERK

NIEDER-SEDLITZ (S.A.)

In allen guten einschlägigen Geschäften erhältlich

Möbel Auf Kredit

Möbel für 100 RM. Anzahlung 10 RM.
Möbel für 200 RM. Anzahlung 20 RM.
Möbel für 300 RM. Anzahlung 30 RM.
Möbel für 400 RM. Anzahlung 40 RM.
Kredittica 24 Monate

Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer, Küche, Einzelmöbel, Federbetten

Friedländer

Alte Kunden u. Beamte evantl. ohne Anzahlung

Geschäftseröffnung

Einem werten Publikum zur Kenntnis, daß ich am Donnerstag den 8. d. M. im Hause Grünarmstr. 21 (vormals W. Hochbaum, Tabakwaren) ein

Selbst-, Parfümerie-, Wasch- u. Putzartikel-Geschäft

eröffne. Um gütigen Zuspruch meines jungen Unternehmens bittend, zeichne ich hochachtungsvoll

A. Zehender Grünarmstraße 21

Schriften zur Zeit

Gustav Radbruch: Kulturtheorie des Sozialismus . . . 1,90
Julius Deutsch: Wehrmacht und Sozialdemokratie . 2,20
Kurt Geyer: Führer und Masse in der Demokratie . 2,60
Eduard Heimann: Die sittliche Idee des Klassenkampfes . 2,00
Karl Brähler: Deutsche Republik 80,-
Karl Kern: Die Weltanschauung des Sozialismus . 80,-
Gendrit De Man: Der Sozialismus als Kulturbewegung . 1,00
Zur Psychologie des Sozialismus . 15,00
Karl Geertz: Im Wert- und Welterwandel . . . 4,75
Geyer: Katholizismus 2,60

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Jedes Buch besorgen wir in - kurzer Zeit -

Buchhandl. Volksstimme



Was eilst Du so, Du goldne Stütze?
Ich hab doch Hühneraugenfüße!
Verzeih! Ich will mir ja gleich morgen 'ne Schachtel „Lebewohl“ besorgen!

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Balmschleiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pl., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pl., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdose und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Schweine-Unfall-Versicherungs-Verein

Stabfurt und Umgegend

Am Mittwoch den 21. November 1928 (Wahlag), nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung

im Restaurant zur Goldenen Angel (Geheßend, Seidenburger Straße)

Tagesordnung: 1. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern für 1929-1931; 2. Bericht über den jetzigen Stand des Vereinsvermögens; 3. Bericht des Kassiers.

Ergebenst ladet ein Der Vorstand.

Schreibmaschinen

neu und gebraucht
Reparaturen

Udo Seiffen, Alt. Markt 17
Tel. 1698 u. 10098.

Die Arbeiter-Kolonie

Große Driesdorfer Straße 52-53, Tel. 1289

dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz

Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

Durch ein Versehen wurde in der gestrigen Benachrichtigung der Frau Kerl in Groß-Otterleben der Damen-Gesangchor Groß-Otterleben weggelassen, was hiermit gern nachgeholt wird.

Wohnungsmarkt

1 od. 2 leere Zimmer u. jung. Brautpaar gef. Geg. gleich. Offert. u. B 3203 a. d. Volksh.

Tausch: Stube, Kammer u. Küche geg. 3 Zimmer u. Küche. Gegengleich. Off. u. B 3178 an die Expedition d. Bl. Blatt.

Marie Bod

am 21. d. d. M. nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, meine gute Mutter, meine treue Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Samstag den 24. d. M. um 11 Uhr in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Kassier: Am a. d. M. nach seiner Mitgliedschaft

Karl Schaaf

geb. am 21. d. M. nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, meine gute Mutter, meine treue Schwester.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag den 23. d. M. nachmittags 2 Uhr in der Halle des Westfriedhofs statt.

Am 6. November entzückt nach langem, schwerem Leiden mein lieber, herzenguter Mann, unser allzeit treuer, geliebter Vater und Großvater, mein lieber Sohn, der

Verbandssekretär i. R. Richard Pflug

im 57. Lebensjahre.

Magdeburg-S., Sebertstraße 15.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Liddy Pflug geb. Bresschneider

Die Einäscherungsfeier findet am Montag den 12. November, nachmittags 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Nachruf.

Am 6. November verschied nach langem, schwerem Leiden der

Verbandssekretär i. R. Richard Pflug

in seinem 57. Lebensjahre.

Der Verstorbenen hat der Genossenschaftsbewegung viele Jahre treu gedient. Seit der im Jahre 1907 erfolgten Errichtung unseres Verbandssekretariats ist derselbe als Verbandssekretär tätig gewesen, bis ihn sein schweres Leiden zwang, am 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu treten. Mit großer Pflichterfülle und munterm Eifer hat er seine Dienstobliegenheiten ausgeführt und seine ganze Kraft in den Dienst unserer Bewegung gestellt. Sein lauterer Charakter, sein harter Wille und sein liebenswürdiges Wesen machten ihn zu einem schätzbaren Führer und Mitarbeiter.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Magdeburg, den 7. November 1928

Vorstand, Aufsichtsrat und Sekretariat des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine e. V.

Bekanntmachung.

Beim Herannahen der Winterzeit werden wir die Eigentümer, Kupferer und Besitzer der Grundstücke, welche an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen sind, daran erinnern, daß nach der Grundbesitzverordnung vom 17. April 1912 die Grundbesitzer verpflichtet sind, vorläufig für die Winterzeit die Wasserversorgung zu gewährleisten. Die Wasserversorgung wird durch die öffentlichen Wasserversorgungsanstalten sichergestellt. Die Wasserversorgung wird durch die öffentlichen Wasserversorgungsanstalten sichergestellt. Die Wasserversorgung wird durch die öffentlichen Wasserversorgungsanstalten sichergestellt.

Der Magistrat, Betriebsamt.

Unsere Landesväter Wie sie gingen - wo sie blieben

Von Fritz Weder. Copyright 1928 by Gersbach und Sohn, Berlin W. 35.

Nächtliche Flucht des Großherzogs

Die neue Regierung, die aus fünf Sozialdemokraten, zwei Unabhängigen, einem Fortschrittler, zwei Zentrumseleuten und einem Nationalliberalen bestand — darunter der spätere Reichszentraler Joseph Wirth und der gegenwärtige Reichsernährungsminister Dietrich — übte ihre Macht schon sehr legal und souverän aus. Wahrscheinlich wäre auch der Abschied des großherzoglichen Hofes im Laufe der nächsten Tage aus der Residenz in aller Form erfolgt, wenn nicht in der Nacht vom Montag auf den Dienstag der Matrose Klumpp das Bedürfnis gefühlt hätte, eine revolutionäre Extratour zu reiten. Klumpp war ein echtes Karlsruher Original — und ist es heute noch — und seine Aussprüche und Stüchlein würden einen ganzen, sehr unterhaltenden Band füllen. Also, besagter Klumpp begab sich nachts mit einigen Kameraden ans Schloß, um zu untersuchen, ob es wahr wäre, daß dort reaktionäre Truppen versteckt seien. Dort angekommen, rief er zu den Fenstern hinauf: „Großherzog Friedrich, größter Lump von Baden, komm heraus!“ Und dann wurde eine Salve steil in die Luft abgegeben. So wenigstens erzählt der Chronist der badiischen Revolution, W. E. Diefinger, in seinem Büchlein „Der Umsturz in Baden 1918“.

Diese Salve wurde nur der Anlaß zu einer großen nächtlichen Aufregung. Im benachbarten Ministerium wurde die Besatzung alarmiert; die einen glaubten, die Stadt werde von gegenrevolutionären Truppen vom Schloße her angegriffen, die andern vermuteten einen Handstreich von den Radikalen auf das Schloß. Im Schloße war die Aufregung groß. Truppen rückten an, die Sirenen, die wegen der Fliegerangriffe noch bereitstanden, wurden in Tätigkeit gesetzt, eine Flakbatterie gab einige Schüsse ab, am Schloße wurde herüber- und hinübergeschossen, glücklicherweise ohne zu treffen; aber keiner wußte, was eigentlich los war. Da entschloß sich die großherzogliche Familie zur Flucht. Sie eilte nach den rückwärtigen Gemächern, über die Verbindungsbrücke nach dem Bibliotheksbau und stieg dann durch ein Fenster in den Sajanengarten. Dort standen, für alle Fälle, die Kraftwagen bereit. Sie fuhren die Nacht hindurch landabwärts, ins Neckartal, nach dem Schloße Zwingenberg.

Das war das pfaffenhafte Ende der Monarchie in Baden. Und ist höchstens eine tragische Ironie der Geschichte, daß einst der sagenhafte Kaiserpaar Hausier, angeblich der legitime Erbe der alten bayerischen Linie, auf eben diesem Weg aus dem Schloße fortgebracht worden sein soll.

Die folgenden Ereignisse kamen zwangsläufig. Der neue Staatspräsident Geiß und der alte Minister v. Bodman führten miteinander nach Zwingenberg, um dort die Abhandlungsurkunde zu holen. Journal erhielten sie eine solche nicht; denn der Großherzog glaubte immer noch an die Möglichkeit, sein Volk werde ihn durch Wahl wieder zurückrufen — glaubte an die Realität des alten netten badiischen Wises aus dem Jahre 48: die Republik mit dem Großherzog an der Spitze.

Mittlerweile waren die Fraktionen der verschiedenen Parteien zusammengetreten. Man wollte über die Frage: Monarchie oder Republik Klar sehen. Und die große Mehrheit, auch der Bürgerlichen, entschied sich für die Republik. Wieder mußte Minister v. Bodman als Unterhändler zum Großherzog, der mittlerweile nach Schloß Langenstein übergesiedelt war, das in einer ruhigeren Gegend, im Hegau bei Stodach, in der Nähe des Bodensees liegt. Die Regierung hatte dem Fürsten sogar einen Extrazug zur Verfügung gestellt, in dem die Minister Erunt, Dietrich, Gaas und Rückert mitfahren. Aber nun verlangte man von ihm die formelle Abdankung. Der Großherzog stäubte sich; hatte Bedenken; aber v. Bodman war beauftragt, zu erklären, daß die neue Regierung verspreche, seine privaten Rechte durchaus zu achten und zu sichern. Und

so unterschrieb er den Verzicht der bayerischen auf den Thron ihrer Väter. Unter dem 25. März 1919 beschloß dann die Nationalversammlung den Abschluß eines Vertrags mit dem ehemaligen großherzoglichen Haus, in dem bestimmt wurde, daß dem Großherzog als Eigentum verbleiben sollen: Das Schloß in Baden, das Palais in Freiburg, das Herrschaftshaus in Badenweiler und die Grabkapelle in Karlsruhe. Ferner erhielt er ein Kapital von acht Millionen Mark. Außerdem durfte er den Waldbesitz in Kalkenbrunn und den Gernsberg behalten. Seine früheren Beamten und Bediensteten wurden in den Staatsdienst übernommen. In

diese Abmachung waren auch die Ansprüche der Mitglieder des großherzoglichen Hauses miteingegriffen. Die Nationalversammlung gab diesem Vertrag einstimmig — auch die Deutschnationalen stimmten dafür! — ihre Zustimmung. So wurde die Fürstenabfindung in Baden geregelt zu einer Zeit, wo man durch anständiges Entgegenkommen von beiden Seiten die Sache recht billig erledigen konnte.

Am 9. August 1928 ist der letzte regierende bayerische in seinem Schloße Badenweiler an einem Herzschlag gestorben. Die letzte Zeit lebte der Großherzog meist in Freiburg, manchmal auf einem seiner Schlösser, in größter Zurückhaltung und innerlich vollständig gedrückt. Er war halb erblindet und hatte nun auch noch zu seinem politischen Leid, das er persönlich schwer empfunden hat, dieses Leiden zu tragen. Er trat nicht mehr in die Öffentlichkeit. Selten sah er einen Kreis von Freunden um sich. Mit anerkennenswertem Takt und vornehmer Zurückhaltung lehnte er es ab, sich von der Offiziersbrigade in Freiburg als patriotische Staffage für den beliebten Militärrummel gebrauchen zu lassen. Nur am alljährlichen Gefallenen-Gedenktag begab er sich auf den Friedhof, um dort am Denkmal für die 118er, deren Chef er war, einen Kranz niederzulegen. Dann und wann fuhr er allein oder mit seiner Gemahlin aus; er hielt einige Pferde und hatte einen Kraftwagen. Aber das geschah ganz unauffällig, und es nahm auch kaum jemand davon Notiz; aber es gab auch kaum einen, der ihn wieder zum Großherzog machen wollte. Er war ein kranker, alter Mann, den man sehr selten zu sehen bekam; schlecht ging es ihm sonst nicht, er lebte ja immer noch besser als viele seiner ehemaligen Untertanen, und das höchste Leben wird er kaum vermocht haben, denn er hat es nie sonderlich geliebt. Wie er ja auch nie eine politische Persönlichkeit gewesen: zum Schluß war nur noch der Mensch übrig, ein alter, halb erblindeter Mann, von dem Sage ging, er sei einmal ein Fürst gewesen.

Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt

Das kleine Land Hessen-Darmstadt ist in der wilhelminischen Epoche keiner jener Bundesstaaten gewesen, in denen die Wellen des sozialen Kampfes den konservativ-monarchistischen Staatsapparat zu überfluten drohten. Die großherzoglichen Kabinette regierten nahezu liberal, und besonders der letzte Großherzog Ernst Ludwig, der 1892 seinem Vater Ludwig IV. auf den Thron gefolgt war, erfreute sich, dank seiner noblen Zurückhaltung, aber auch wohl wegen seiner Kunstliebe und insofern Beschränkung seiner Interessen auf vorwiegend geistige Dinge, einer Beliebtheit, die andererseits wiederum seitens des Reichsoberhauptes durch geringfügige Noverchlichkeit kompensiert wurde. Wilhelm II. mochte den kleinen Darmstädter Vetter nicht. Der Fürst, der sich selbst, fast nie in Uniform zeigte, dem der jetzige Krug und das ebenso steife Zeremoniell des Berliner Hofes nicht paßte,

was dem Kaiser herzlich unympathisch:

er sah in ihm wohl auch den Konkurrenten auf dem Felde der Kunst und besonders der Theaterliebhaberei, auf dem sich der Kaiser besonders jachberändig glaubte, und Ernst Ludwigs ernsthafte Experimente an seinem Darmstädter Theater, die gar nicht in grandiosen Balletaufführungen gipfelten, machten auf Wilhelm nicht den geringsten Eindruck.

Ernst Ludwigs Hofmarshall und intimer Ratgeber war und ist auch heute noch der Graf Kuno v. Hardenberg, der als Maler und Kunststammler einen gewissen Ruf hat. Graf Hardenberg wieder, der bekanntlich jüngst das Ziel eines freien Kaufüberfalls war, steht in enger Fühlung zu dem Grafen Hermann Rejterling geleiteten „Schule der Weisheit“, deren Bau sich in der auf Geheiß des Großherzogs angelegten Künstlerkolonie erhebt. Rejterlings Kreis drückte schon dem Darmstadt vor 1914 seinen Stempel auf, wenn auch nicht zu verkennen bleibt, daß der Einfluß dieses Kreises sich in den Nachkriegsjahren noch ganz erheblich vergrößert hat.

In der Kriegszeit kam zuerst eine fühlbare Erbitterung gegen den Großherzog auf. Sein Hof in Darmstadt hatte sich ebensowenig wie die Hofhaltungen anderer deutscher Fürsten den Kriegsbedingungen angepaßt. In dem engen Darmstadt konnte naturgemäß die unbedeckte Lebensweise der großherzoglichen Familie kein Geheimnis bleiben, und so richteten sich Groll und

Empörung gegen den Fürsten. Ernst Ludwig, der offiziell den Rang eines Generals der Infanterie bekleidete, hat niemals ein militärisches Kommando geführt. Hin und wieder besuchte er seine „braven Truppen an der Front“ und verteilte Orden. Für seine politische Einsicht spricht eine Erklärung, die er bereits Weimarnachten 1918 machte: „Diesmal richten die Preußen Deutschland zugrunde.“ Die Revolution in Darmstadt, die verhältnismäßig zeitig, bereits am 8. November, vor sich ging, überraschte ihn gründlich. Noch wenige Wochen vor ihrem Ausbruch hatte Ernst Ludwig sich bitter über den Mangel an Respekt seitens der in Darmstadt garnisonierenden Offiziere und Mannschaften gegenüber seiner Person beklagt. Es war ihm — man schrieb bereits September 1918 — aufgefallen, daß er von Mannschaften, aber sogar auch von Offizieren nicht vorjährtsmäßig begrüßt wurde, und sein Generaladjutant richtete an die Kommandantur Darmstadt deswegen einen empörten Erlaß.

Die radikalen Parteien hatten in Hessen überhaupt keinen Anhang. Die Sozialdemokratie beherrschte das Feld. Von dem Zeitpunkt der Bildung der Regierung Mar von Baden im Reich an, hatte sie sich, zunächst vergeblich, bemüht, auch in Hessen die Demokratisierung der Verwaltung und die Einführung des parlamentarischen Systems durchzusetzen. Der Staatsminister des Großherzogs, Herr von Ewald, verstand, die so gefürchtete Demokratisierung hinauszuhalten, und erst am 4. November 1918, als in Kiel und in München die revolutionäre Bewegung schon eingeleitet war, wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Verwaltungs- und Verfassungsreform vom Landtag angenommen. In ihm war hauptsächlich gefordert, daß zu Ministern nur solche Persönlichkeiten berufen werden sollten, die das Vertrauen der Volkswahlprüfung genossen und von der Zweiten Kammer in Vorschlag gebracht seien.

Am 5. November traten dann die Fraktionen des hessischen Landtags zusammen. Nun stellten sich auch die Reichsparteien auf den Boden der parlamentarischen Staatsform, die sie noch wenige Tage vorher empört zurückgewiesen hatten. Der Staatsminister Dr. von Ewald erklärte im Namen seines Herrn, daß er die von den Fraktionen vorgeschlagenen Verfassungsänderungen aufhebe, die im wesentlichen die Berufung der Minister durch das Parlament betrafen. Nur wolle der Großherzog sich von seinem Finanzminister, dem Dr. Johann Becker, Mitglied des Reichstags, der später Reichswirtschaftsminister im Kabinett Cuno war, nicht trennen.

Am 6. November hatte Ernst Ludwig unter dem Druck der revolutionären Vorgänge im übrigen Deutschland diesen Vorbehalt jedoch fallen gelassen, und die Plenarsitzung der Zweiten Kammer vom gleichen Tage nahm die von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen Verfassungsänderungen einstimmig an.

Der 7. und auch der 8. November verliefen ruhig. Alles schien mit dem Erreichten zufrieden; auch in der Hauptstadt des Landes kam es nirgends zu Unruhen. Am 8. November beantragten die Vertrauensmänner der Fraktionen der Zweiten Kammer, die Kammer möge den Großherzog um die Bildung eines Staatsrats ersuchen, der zunächst gemeinsam mit den früheren Ministern die Geschäfte führen solle. Der großherzogliche Minister von Ewald erklärte daraufhin, die Regierung sei mit den Vorschlägen der Zweiten Kammer durchaus einverstanden, der Großherzog werde nach ihrem Wunsch entsprechen. Tatsächlich wurde der Staatsrat noch am gleichen Tag ernannt.

Am Abend des 8. November fand im Gewerkschaftshaus in Darmstadt eine

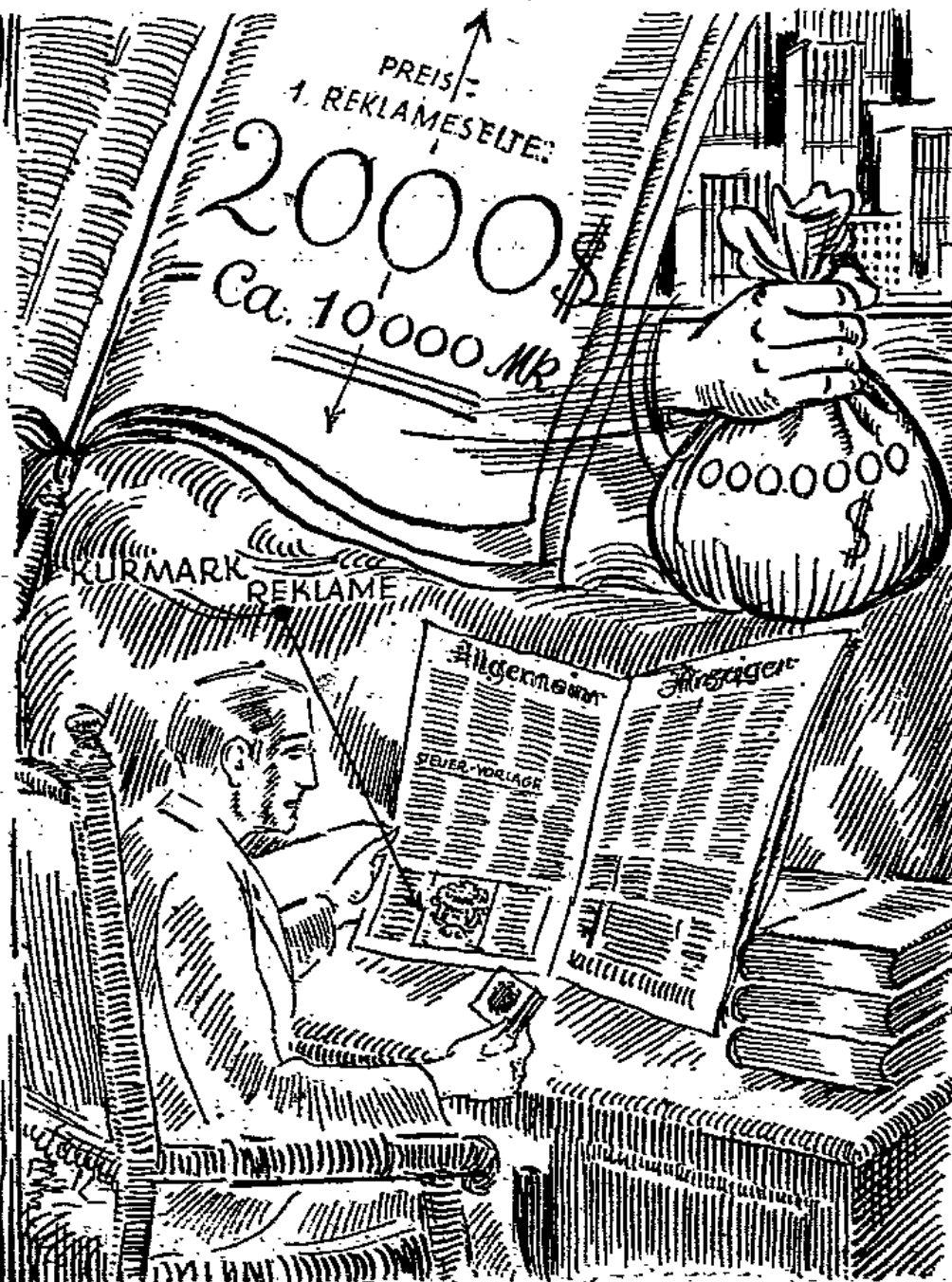
Verammlung der Sozialdemokratischen Partei

Verammlung der Reichstagsabgeordnete Duffel referierte. Er schloß im Hinblick auf die Kieler Ereignisse mit den Worten: „Wenn die Soldaten sich erheben, muß die organisierte Arbeiterschaft zu ihnen stehen, um mit ihnen gemeinsam die Geschicke des neuen Deutschlands zu bestimmen!“ und ließ die sozialistische Republik leben. In diesem Augenblick drangen die ersten unklaren Gerüchte über Unruhen im Truppenlager Griesheim bei Darmstadt in die Stadt. Auch ins Gewerkschaftshaus waren Nachrichten gelangt, die besagten, die Soldaten in Griesheim hätten ihre Offiziere abgesetzt und seien im Umarmen auf Darmstadt. Genauer war zunächst nicht zu erfahren. Die Sozialdemokratische Partei sandte zwei ihrer führenden Mitglieder, den Stadtverordneten Delp und den Landtagsabgeordneten Dr. Fulda, der eben vom Großherzog zum Staatsrat ernannt worden war, den Soldaten entgegen. Sie konnten sich sehr schnell mit den Soldaten verständigen. Unter Führung des Offiziersstellvertreters Eschäffer hatten diese ihre Offiziere abgesetzt und

ZWISCHEN DER ALTEN UND DER NEUEN WELT

sind tiefgreifende Unterschiede in der Entwicklung und geistigen Einstellung, in den sozialen und kulturellen Verhältnissen, sodass die blinde Uebersetzung amerikanischer Methoden nach Deutschland ein schwerer Fehler ist. Das Riesenausmaß des amerikanischen Landes und seiner Bevölkerung gestattet auch eine außerordentlich kostspielige Reklame, die für uns schon aus wirtschaftlichen Gründen zu verwerfen ist.

Für unseren Volkscharakter ist darüber hinaus eine solche UEBERPROPAGANDA psychologisch falsch, denn bloße



Ziffern und Flächen imponieren dem persönlich und selbständig denkenden Deutschen nicht.

Durch feinsinnige und künstlerische Werbung wird dem hierfür besonders empfänglichen Deutschen das wahre Qualitäts-Erzeugnis nahe gebracht. Er prüft das Produkt und entscheidet sich nach seinem Ermessen für die Spitzenleistung, wie sie ihm in der Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

Sargabaten wird.

5 Hg



Merkwürdige Klubs und andre Vereine

Die Formen der Geselligkeit zeigen in den einzelnen Ländern gewisse Unterschiede. In Spanien und Portugal pflegt man vor dem Cafés oder auf dem Balkon zu sitzen, hier spielt sich die Familiengeselligkeit ab. In Italien sitzt man vor dem Haus, in Oesterreich liebt man die Cafés, in Frankreich waren die "Salons" sehr in Mode, wie Deutschen haben die sogenannte "Vereinsmeierei" (wenn zwei Leute zusammenkommen, bilden sie eine Altiengeellschaft, drei einen Verein, vier eine neue politische Partei), die Engländer haben ihre Klubs. Klubs kennt man in allen Ländern, die äußere Form ist scheinbar überall gleich, nur verliert sich hinter der Form oft ein ganz anderes Ding, als es ein Klub sein will und soll. Spielklubs, Tanz-, Tennis- und Sportklubs gehören alle nicht in jene Kategorie. Der Klub ist eine englische Sache. Man hat eine Anzahl beglückter und mehr oder weniger komfortabler Zimmer zur Verfügung, die Klubmitglieder, die unter sich sein wollen und ungehindert plaudern, lesen und speisen wollen, sehen sehr darauf, das Fremde keinen Zutritt erlangen. Was andere Länder als Klubs bezeichnen, ist gewöhnlich nur ein Deckmantel für irgendwelche Verufe, Geselligkeiten und geheimnisvolle Tätigkeiten. Die französischen politischen Klubs, aus denen sich später die politischen und literarischen Salons bildeten, sind etwas ganz anderes als die englischen Klubs, die ihren Mitgliedern nur Ruhe, Bequemlichkeit und Beglücktheit verschaffen wollen, ein "Zuhause" für Junggefallen, ein "bucolier" für die — Verheirateten. England, das sozusagen klassische Land der Klubs, hat natürlich auch die verschiedensten Spezialitäten geschaffen. Für jedes Alter, für jeden Beruf, für jede politische und konfessionelle Richtung gibt es Klubs, zu denen man nur Zutritt erlangt auf Grund von Empfehlungen langjähriger Mitglieder. Man hält sehr auf moralische Reinlichkeit, auf Erziehung, gute Sitten und mangellosen Ruf. Geborenen, Primaner, Jungfrauen, Witwen, Kinderreiche, Kinderlose, Krebskranke, Banquiers, Seelenute — alle haben ihre besonderen Klubs. Je reicher die Mitglieder, je angesehener sie sind, desto erklusiver und komfortabler sind die Klubsräume, oft kleine Paläste an Ausdehnung, Prunk und Aufmachung. In den meisten gibt es eine Küche, in den größeren gibt es die erlesensten Bekereien, die raffiniertesten Genüsse.

Amerika hat England die Geheimnisse der Klubs abgesehen, man hat "drüber" erkannt, wie schön, zweckmäßig und förderlich die Klubs sein können und hat im Lande der Organisation die Idee aufgegriffen und in weitestem Sinne populär gemacht. Die amerikanischen "Landsklubs", die weit vor den Loxen der Stadt liegen und eigentlich nichts weiter als Tennis-, Golf- und Sportplätze sind, erfreuen sich der größten Beliebtheit. Hier gibt es keine Klassenunterschiede — heißt es — in Wirklichkeit sind die Unterschiede aber doch vorhanden, nämlich in den Beiträgen, die man zu zahlen hat. Der erklusive Chevy Chaseklub in Washington verlangt beispielsweise eine einmalige Eintrittsgebühr von 3000 Dollar und einen jährlichen Beitrag von 300 Dollar, während die kleinen Landsklubs sich mit 10 oder 20 Dollar Jahresbeitrag begnügen. Die Studentenklubs — der englischen Klubform wohl am nächsten liegend — sind neben den Landsklubs sehr verbreitet. Man beschäftigt sich mit den einschlägigen Fragen, gibt eigene Zeitschriften heraus, veranstaltet Vorträge. Der größte Autoklub der Welt, A. A. A., hat in allen Städten Amerikas über 750 einzelne Klubs — er ist eine der mächtigsten Organisationen geworden, weil die meisten der Autofahrer Mitglieder sind. Dieser Klub erreicht alles mögliche, er schafft Wege, gibt Landkarten heraus, gewährt Schutz, gibt Ratschläge, weist Bezugsquellen, Unterkünfte usw. nach. Eine Naturart, die von den ruhigeren, privateren und intimeren Englands abhilt.

Die Freude am Klub hat in England naturgemäß manches Seltsame herbeigeführt. Der Klub der Hochkarren und der Hundertjährigen ist bekannt. Die Einarmigen haben auch ihren Klub, dem sie viel verdanken. Er versucht alles menschenmögliche, den Krüppeln zu helfen, sie in ihrem schweren Lebenskampf zu unterstützen. Einen ähnlichen Zweck hat der Klub der Filmartisten, der wirtschaftlich für seine Mitglieder viel leistet. Er verschafft ihnen Engagements, sorgt für angemessene Entlohnung und unterstützt sie und die Hinterbliebenen im Falle der Invalidität und des Todes. Alle Kräfte, die je einmal in ihrem Leben eine magische Sensation im Film aufgeführt haben, können Mitglied werden. Heute zählt der Klub schon weit über 100 Mitglieder, todesmutige Wurschen, die jede, selbst die haarsträubendste Sensation ausführen. In Amerika hat sich kürzlich ein ähnlicher Klub gebildet, der allerdings weit weniger Mitglieder zählt, der der Lobesflieger. Jeder Pilot, der einmal, um sein Leben zu retten, aus dem Flugzeug abgesprungen ist und den Fallschirm benutzt hat, kann Mitglied werden. Der fünfundsiebzigjährige Lindbergh, der erste Ozeanüberquerer, ist Ehrenvorsitzender, er hat schon viermal abspringen müssen.

Ein Klub der "ungerecht Verurteilten" kämpft für die Wiederherstellung der Ehre von Leuten, die aus irgendwelchen Gründen ungeschuldig verurteilt wurden. Ein Klub der Elternlosen versucht, jungen Leuten Ersatz für das Vaterhaus zu geben, nicht indem er sie erzieht oder beeinflusst, sondern indem er ihnen Gelegenheit gibt, Menschen kennenzulernen und sich mit Gleich- und Ungleichgesinnten auszupreisen. Die höhern Schulen haben Klubs, denen die ehemaligen Schüler bis ins hohe Alter hinein angehören. Der seltsamste aller Klubs ist der vor etwa sieben Jahren gegründete — heute nur noch auf dem Papier existierende — Klub der verbannten Genies gewesen. Erfinder des Perpetuum mobile, Erfinder der Lobesstrahlen, Entdecker wichtiger Krankheitsreger, Astronomen, Astrologen, Gelehrte aller Gebiete, Dichter, Maler, Musiker, kurz, alle jenen Leute, die sich für verbannte Genies hielten, konnten nach einer eingehenden Prüfung Mitglied werden. Er fand — was zu erwarten war — ungeheuren Zulauf und man glaubte erst, man habe es hier mit einem gewissen Geschäftsmann zu tun, aber die Klubleitung versuchte, die Mittelwelt vor dem hehren, idealen Zwecke des Klubs zu unterrichten — freilich ergebnislos. Dieser seltsamste aller Klubs löste sich nach und nach auf. Heute weiß man kaum noch von ihm. Martin Hennig.

Der Brief eines Verurteilten

Von Strafanstaltsdirektor Dr. Koch.

Ich war ein 20jähriger Photographengehilfe und ein armer Mensch. Ich habe lange darüber nachgedacht, wie ich mich aus meiner Armut und meinem Elend befreien könnte. Das Reichum darin besteht, über recht viel Geld zu verfügen, darüber beehrte mich das tägliche Leben. Und da ich zu photographieren und zu zeichnen verstand, kam mir eines Tages der Gedanke, daß ich mir allein Geld machen könnte.

Ich richtete mir also die nötigen Sachen ein, um Banknoten fabrizieren zu können und versuchte es, aber man kam mir darauf, und ich wurde den Gerichten übergeben. Ich mußte, daß ich etwas Unlauteres tat, aber ich beurteilte meine Handlungsweise von dem Standpunkt aus, ob ich jemand dadurch einen Schaden zufügte. Und da ich damals dachte, daß sich der Staat aus nach seinem Verliehen Banknoten erzeugen könne und ich keinerlei Ahnung von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Zahlungsmittel und ihrem notwendigen Schutze hatte, war ich der Meinung, daß ich dadurch niemandem schädige, wenn ich ein bißchen Papiergeld nachmache.

Erst in der Untersuchungshaft wurde mir die Sache ganz klar, und ich bekam die Gewißheit, daß ich etwas Strafbares begangen hatte. Doch der Richter befahle sich damit, die Beweisführung gegen mich fertigzustellen, er erkundigte sich ausführlich nach den Mitteln und der Art, wie ich die Durchführung meines Planes vorbereitet hatte, und ehe ich ihm meine Meinung auseinandersetzen konnte, war ich schon im Besitz der Anklageschrift, und bald danach stand ich vor den Geschwornen.

Es war mein einziger Wunsch, den Geschwornen zu erklären, wie ich zu meiner Tat durch eine, ich möchte sagen geradezu kindliche Anschauung gedrängt wurde. Doch mein Verteidiger, den mir das Gericht beistellte, sagte mir von allem Anfang an: Sprechen Sie nichts Ueberflüssiges, antworten Sie nur kurz auf alle Fragen und nichts mehr. Ich war bestürzt und erwartete gespannt, was jetzt kommen sollte.

Mein Anwalt vertrat von Anfang an den Standpunkt, daß ich schuldlos sei. Er sprach schöne Worte über mich, die mich mit einer Art Stolz erfüllten. Er sprach lobend über meine künstlerischen Talente, er behauptete, daß ich deshalb Banknoten nachgemacht hätte, um in der graphischen Kunst Routine zu bekommen. Aus andre Extrem verfiel der Staatsanwalt. Wenn mein Verteidiger etwas zu meinen Gunsten vorbrachte, das für mich ein kleines Plus ergab, so widerlegte er dies wieder so, daß für mich daraus ein ungeheures Minus wurde. Führte der eine der beiden für mich einen Zeugen an, um meine Schuld oder Unschuld zu beweisen, dann machte der andre gegen ihn Einwände, um in den Augen der Geschwornen seine Glaubwürdigkeit herabzusetzen.

Wahrheit und Unwahrheit wurden zu Doldeln, die miteinander um das Recht kritzten, das abseits lag und zu dem man nicht durchdringen konnte. Diese Doldeln aber waren Kriffe, Pfiffe und hohle, mit Rahms vorgebrachte Keben.

Anfänglich war ich ganz betroffen von der Art, wie bei Gericht das Recht erkämpft wurde, dann aber begann ich auch wieder an mich zu denken. Der Umstand, daß mein Verteidiger hier öffentlich meine Unschuld verteidigte, nötigte mir den Gedanken auf, daß es erlaubt sei, die Tat zu leugnen, und wirkte auf mein Gewissen ein. Ich kam allmählich zur Ueberzeugung, daß meine Tat nicht strafbar sei. Und als ich schließlich doch verurteilt wurde, hatte ich ein Gefühl des Unrechts, und ich empfand einen Haß gegen die Gerichte.

Es dauerte eine hübsch lange Zeit, ehe ich im Kerker wieder zu klaren Gedanken kam. Weßhalb muß eine solche Art, das Recht zu erkämpfen, vor Gericht existieren? Weßhalb müssen hier zwei Parteien mit solchen Mitteln, welche die Wahrheit verschleiern, um das Recht zu kämpfen? Vielleicht deshalb, weil die Geschwornen keine Juristen sind, und muß sich daher jede Partei darum bemühen, durch Geschicklichkeit und Gefühle ihre Ueberzeugung für sich zu gewinnen.

All dies kann doch nicht der Wahrheit dienen. Ich selber kam ja überhaupt nicht dazu, freiwillig zu erklären, wie ich über die Sache dachte. Ich glaube, daß mein Verteidiger sich fürchtete, daß ich ihm nicht seine Position erschwere. Und es erlöste in mir das Gefühl, die Schuld zu gestehen, es stumpfte mein Gewissen ab, so daß ich schließlich und endlich selbst keinerlei Gefühl mehr für die Größe meiner Verfehlung hatte. Es erschien mir dies alles um mich herum eher wie eine Theaterdarstellung als eine Gerichtsverhandlung.

Als man mich Zwanzigjährigen in den Schwurgerichtssaal vor so viele Menschen führte, da regte sich in meiner Brust eine Art Stolz darüber, aber als man mich dann von hier wegschleppte, da empfand ich ein Gefühl der bittersten Enttäuschung.

Sächsische Geschichten

Von Gene Voigt.

Kinderspielplatz.

Das kleine Mädchen: Du, Mudder, da driem am Sandhaufen hockt ä Junge, dar läßt mich egal nich ran an Dragg. Die Mutter: Geere mal, Geener, wende jetzt mei Wädel nich hähch mit dräggern läßt, da hol'ch dich rieter bei mich und binde dich an ä Boom!

Stimme von einer andern Wand: Wa? Sie wollen mein Siedfried an ä Boom binden? Nu, Sie wissen doch ä Glahbs ham! Ihre M'n' warn woch! Indchamer, he? Gomm, mei Goldsohn, mir gehn nieter bei de Jongdane zu de Garaußen. Hier beim Sandhaufen habi nuch sowieso nich. Das is bloß ä Maß fiern Beebel.

Die Großmutter: Geh, mei Märchen, bis ä gudes Kind und frage mal driem dan Härrn, welche Zeit 's ist. Sage awer vorhar' ihren eubshuldhenje!

Märchen: Scheen eubshuldhenje, wie isse'n jähät? Der Herr: Das kann ich dir leider nicht sagen, meine Kleine. Ich habe nämlich keine M'r bei mir.

Märchen: Großmudder, dar hat überhaupt gar geene M'r. Die Großmutter: Geene Gardoffel hat 'r? Nu, das muß ja ä scheener Cavalier fin! Geene Gardoffel — nee so was — wie mir sich kloß in de Männer beischen kann.

Der städtische Beamte: Uwer Frau Nachbarn, das geht nich, daffe de Wfalle von Ihrer Flaggerei einfach uff de Kerbe schmeißen! Wo zu is dänne dr Badiergorb ha? Die Frau: Ei du griene Meine, so ä Wädante! Uwer wächen dar bigg'ch mich noch lange nich.

Der städtische Beamte: Heerneje, ich sag Sie's noch ämal im guden! Schlehneje uff und bemehneje sich um Ihre Dampfen, sonst länneje mich von änderer Seite genn.

Die Frau: Au ich perjenlich mache's ähnd doch nich! (rufend) Wabourchä un Ingebord, gomm ämal här bei de Mama! — So, mi schaffr hier de Flaggchen in dr Wfällgorb nein, nich wahr! (Mit einem Blick auf den Beamten), s' wärd ähnd so bleim im Lähm: dr Wechere gibt nach!

Marktstall.

Gewissstand. Kundin: "Sin die Gollerabis awer noch wärllich nich höhch?" Händlerin: "Meja, die gennje mitr Junge zedrieten, wennje weech gedocht sin."

Kundin: "Wochen will'ch je ja gar nicht. Ich besorche se bloß hier mein meeblierten Garjonghären. Das ist so ener, wijsenje, däre nu fier de Natur is uns Gemieje glei wöch gant."

Händlerin: "Ach so ä Gär! is das! Nu, wie gomme'n sonst mit däm aus? Satz noch mäje Abnormidäben an sich?" Kundin: "Wie soll'ch denn das verstein?"

Händlerin: "Nu, dar dreibt doch sicher noch Madtquibur drheeme un so?" Kundin: "Erloomeje mal, Se ham ännere ähabare Buchhalterje, wihwe bor sich! Uwer weisse je angiechlich geworden sin, da goot'ch nu noch de Gollerabis nich bei Sie un gehe nieter bei Ihre Gongguräng. (Mit Entrüstung und Marktschab.) —"

Schiffe in Shanghai

Roman von Alfred Schirofauer.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Nanjom ins Hotel kam, Jsa abzuholen, sah sie noch im Speisesaal beim Lunch. Die Bedienung verlagte jammervoll. Seit dem Streike drüben in Kanton nahmen sich die chinesischen Kellner frech und unbotmäßig. Der Manager, ein kleiner schwächlicher junger Sachse aus Chemnitz, war gegen ihren passiven Widerstand machtlos. Seit er bei einer offenen Auflehnung den Nabelstülzer, einen baumlangen Nordchinesen, mit einem Faustschlag die Küchentreppe hinabgeschleudert hatte, konnte er sich gegen heimliche Anschläge nur durch den Reibolber sichern, den er schußbereit stets in der Tasche trug. Wenn sie ihn jetzt auch fürchteten, alles Treiben und Drängen konnte ihren geistlichen langamen Gang, die unerschämte Beschauflichkeit, mit der sie die Speisen herbeiholten, nicht beschleunigen, die absichtlichen Fehler und Verwechslungen, die sie begingen, nicht bereinigen. Maßreglung oder Bestrafung hatte nichts als sofortige einmütige Arbeitsniederlegung erzielt.

Täglich klagte der Betriebsleiter der deutschen Landmännin sein Leid. "Manu — noch nicht fertig?" rief Nanjom und sekte sich. Jsa deutete mit den Augen auf den Kellner, der im behaglichsten Schlenker Schritt ein Huhn herbeyjünglierte, das sie nicht bestellt hatte.

Der Manager, der am Tisch stand, zuckte verzweifelt ergeben die Achseln.

Da grölkte Nanjom: "Sehen Sie sich nur diese Kerle an, diesen offenen Hohn gegen uns! Es wird nichts anders übrigbleiben, als daß die englische Regierung doch mal sehr energisch hier einschreitet. Ich verstehe den Langmut von Downing Street schon lange nicht mehr."

Der Deutsche schüttelte den Kopf. Bescheiden zurückhaltend im Tone, sagte er bestimmt: "Der erste Kanonenschuß von einem britischen Kriegsschiff wird das Signal zu dem großen Massaker aller Europäer sein, Mister Nanjom."

"Daran seid Ihr schuld!" rief der Engländer heftig. "Ihr und die andern Europäer. Stakt uns zu helfen, mit uns zusammenzuhalten, beutet Ihr unsre Notlage aus. Weist unsern Handel an Euch wie Leichenflieber. Wenn wir Europäer zusammenhalten würden, wie es selbstverständlich ist, würden die gelben Herrschaften sehr bald kirre werden."

Da sagte Jsa, die hier draußen viel gelesen, gehört und erkannt hatte: "Das hätten die Engländer früher bedenken sollen, mein Vester. Wer hat die Gelben und Schwarzen guert

gegen Europäer geheht? Wer hat China dazu gedrängt, Deutschland den Krieg zu erklären? Ihr! Wer hat ihnen die Möglichkeit gewiesen, sich gegen Europäer zu erheben? Ihr Engländer im Krieg. Jamohl. Wer hat früher jeden Handel an sich gerissen, mit allen schönen und unschönen Mitteln unter allen möglichen Vorwänden und Mänteln, in der ganzen Welt? Ihr! Da habt Ihr nicht von Zusammenhalten der Europäer geredet, von Einigkeit, von gegenseitigem Weisgehen. Da habt Ihr nur an Euch und Eure Habgier gedacht. Uwer jetzt, da es Euch an den Krügen geht, da Ihr einmal die Bedrohten und Getroffenen seid, da erhebt Ihr den Schrei nach Einigkeit und Zusammenhalten."

Sie war rot vor Eifer geworden und sah sehr schön aus in ihrem Zorne. Sie beherrschend, fuhr sie ruhiger fort: "Und dann mein Vieber. Diese Leute tun im Grunde nichts anders, als daß sie für die Freiheit ihres Landes kämpfen. Selbstbestimmung der Nationen! Für dieses erhabene Ziel habt Ihr ja doch wohl den Krieg gegen uns geführt, wie?"

Der Manager verließ den Tisch. Er konnte das Lächeln des Triumphs nicht verbergen.

Nanjom blide Jsa betroffen an, sagte sich aber sofort und erwiderte: "Was Sie sagen, ist natürlich Unsinn. Uwer Sie sehen dabei so reizend aus, daß ich selbst den größten politischen Nonjens gern von Ihnen anhöre."

Sie legte Messer und Gabel nieder und öffnete den Mund zu einer empörten Erwiderung. Doch er kam ihr zuvor. Er lächelte das bebestrickende Lächeln, das ihm, wenn er wollte, zu Gebote stand, und jästigte: "Bitte, nie wieder Krieg zwischen England und Deutschland. Sollen Stresemann und Chamberlain umsonst in Locarno und Genf geschuftet haben! Es lebe der Frieden!"

Mit komisch flehender Gebärde hielt er ihr die Hand hin. Bewegungen schlug sie ein.

Dann führten sie hinauf zum "Beal", dem hohen Berg und Paradies Honolulu, das Jsa bisher verschlossen geblieben war. Sie benutzten nicht die alte Fahrtrabahn. Nanjom führte sie in seinem kleinen Eßer diese wunderbare Straße hinauf, die vor vier Jahren mitten durch den Fels gesprengt worden ist. Diese Chaussee ist eine kluge Führerin zur Schönheit. Sie weiß mit ihren Wirkungen raffiniert zu sparen, sie versteht es, zu überrumpeln, daß ein verzückter Schrei der Verzauerung sich jeder Brust entringt.

Während der halbbländigen Fahrt zeigt sie dem Ansteigenden nichts als tadellosen Fels und hohe Granitmauern. Uwer dann — schon fast auf der Höhe —, bringt sie ihren ersten gewaltigen Effekt. Da plötzlich öffnet sie dem überraschten Blicke die Weiten des Stillen Ozeans.

Jsa sahte Nanjoms Arm. "Salten Sie!" rief sie und starrte hinab auf die See mit dem Gewirr kleiner Eilande. Wie eine Kletterfackel der Berge und Seen in Bayern sah es von hier oben aus. Ganz weit hinten atmete das freie unendliche Meer. Der Pazifik war unbeschreiblich tief blau mit weichen hellern Streifen. Die Inseln schimmerten grün von Gras oder Moos oder rosa von ihrem Gestein. Alle säumte ein heller, weißer Rand, dort, wo sie das blaue Meer berührten.

Kein Haus, keine Villa war hier zu sehen außer dem weißen Gebäude des Männerlofters Hochwolum. Der abgefahrenste und friedlichste Ort der weiten Welt. Sonst nur Wasser und Inseln und Vögel. Und ab und zu weit draußen ein Schiff. Dunkle Segel standen in dem Gluck von Licht und Farbe.

Lange sämwig Jsa ergüßte. Dann flüsterte sie: "Diese Weltenerne! Diese Stille! Und das habt Ihr mir noch nicht gezeigt!"

"Barken Sie!" lächelte er, "bis wir die Spitze erreichen," und gab Gas.

Als sie am Mathotel unter Nullis, Ritzhas, Hotelange, stellten ausstiegen, sah sie ihn verbumdet an.

Doch er ergriff ihre Hand und zog sie wenige Schritte nach vorn, zu einem Eisengitter, an dem der Weg endete.

Da spielte die Straße ihren letzten Krumpf aus. Laut schrie Jsa auf, wie die Tausende vor ihr, die zum erstenmal von der Höhe des "Plat" auf Hongkong herabgeblidk haben. Sie, wie jeder ihrer Vorgänger, dachte in ekstatischem Ueberdrehung: Das ist das Schönste auf dieser Welt!

Tief unten lag der Hafen. Drüben der kleine Ort Hamloon mit seinen Docks und Molen. Dahinter die Berge des Festlandes. Unten zu Füßen des Plats die Häuser von Hongkong und das Hafenbassin mit seinen Schiffen. In dem Bassin zwei kleine grüne Inseln mit Pulvermagazinen und Geschützen.

Das Nicerjante, Atemraubende an diesem Wilde waren seine Farben. Drüben hinter Hamloon flogen rote Granitberge an, dahinter eine steile grüne Kette, und ganz in der Ferne reckten sich grauablaul empordackte Felstürme.

Es war ein Haufch von Untheit. Die See blau in allen Schattierungen, die Stadt drüben und unten hellweiß, die vielen Lawns in Hongkong, die Spielplätze ein fastiges helles Grün, die Schiffe im Hafen und der Wucht eigen leuchtende Flecke, grell rot funkelte ein Schornstein. Und über allem der strahlende grellblaue Himmel als Dom und Dedeel. Die Luft nerbig kalt und rein und klar. Ein Labal nach der feuchten Hitze in der Tiefe. Sie schmeckte wie Eis, es war, als könne man sie beigen, schlucken.

Eine Seligkeit der Höhe durchschauerte Jsa. (Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik

Brandkatastrophe in Berlin

Ein Kellerbrand, der zahlreiche Hausbewohner in Lebensgefahr brachte, ist Dienstag abend in der Landwirthstraße in Berlin ausgebrochen. Das Feuer war in einem Ofensteller im Quergebäude entstanden und hatte zahlreiche Holzregale, Kisten und Holzwerke in Brand gesetzt.

Die Rauchwolken brangen aus den Kellerfenstern nach oben, und der Hof war bald mit unbeschreiblichem Rauch angefüllt, der mit großer Schnelligkeit in die acht Wohnungen des Quergebäudes bis zum vierten Stock einbrang.

Die Hausbewohner gerieten in Panik und versuchten vergeblich, aus ihren Wohnungen herauszukommen. Der Qualm trieb sie aber immer wieder in ihre Wohnungen zurück.

Es haben insgesamt 28 Personen Rauchvergiftungen erlitten, die von Feuerwehrlenten, die mit Gasmasken ausgerüstet waren, aus den Wohnungen herausgeholt werden mußten.

Feuer im Krematorium

Wb. Hamburg, 7. November. Kurz vor Mitternacht brach im Hinterbau des Hamburger Krematoriums in Ohlsdorf ein Feuer aus. In dem Fahrstuhlschacht der Versenkbühnen hatten Delinquenten Feuer gefangen (wahrscheinlich liegt Selbstentzündung vor) und in der Nacht konnte sich in dem verlassenen Gebäude das zunächst langsam schwelende Feuer zu einer hellen Flamme entwickeln.

Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr durch Anwohner alarmiert. Sie bekämpfte mit sieben Röhren den Brand. Es gelang ihr, vier Särge, die zur Verbrennung in den nächsten Tagen eingeliefert waren, unversehrt in Sicherheit zu bringen. Das Feuer konnte nach 1 Stunde gelöscht werden.

Schweres Unglück im Steinbruch

In einem Steinbruch des Wasserwerks Oberichstätt bei Luchsburg erlitt ein Arbeiter durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß eine schwere Kopfverletzung, so daß er kurz darauf starb. Drei weitere Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe beschäftigt waren, wurden ebenfalls getötet, und zwei Arbeiter an Armen und Beinen so erheblich verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Eine Familie vom Eisenbahnzug überfahren

In der Nähe der polnischen Bahnstation Koluschki, unweit Lodz, wurde ein Wagen mit jechs Personen an einem Straßenübergang von einem Eisenbahnzug erfasst. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und sämtliche Insassen — ein Arbeiter mit Frau und vier Kindern — auf der Stelle getötet.

Die Opfer des Sprengstoffattentats

In der Oberdörner Straße in Darmen ging, wie wir schon gesehen berichteten, am Dienstag eine Dynamitladung in die Luft, durch die das Untergeschoß des Hauses zertrümmert und andre Teile des Hauses stark beschädigt wurden. 10 Minuten später erfolgte im Hause Adlerstraße 18 gleichfalls eine Sprengstoffexplosion, durch die das im Erdgeschoß liegende Zigarrengeschäft des früheren Steinbruchbesizers Johann Weisloch und ein anstößendes Zimmer vernichtet wurden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei handelt es sich um aus Eifersucht begangene Sprengstoffattentate Weislochs, der als Reiche unter den Trümmern geborgen wurde. Seine Frau und drei Hausbewohner erlitten schwere Verletzungen.

Das Ehepaar Weisloch war seit etwa 4 Jahren verheiratet. Der Mann stand im 55. Lebensjahr, seine Frau ist 25 Jahre jünger. Zwischen den Eheleuten war es wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen gekommen, da Weisloch glaubte, daß seine Frau ihn nicht die Treue hielt. Am Abend vor dem Attentat war zwischen den Eheleuten abermals ein Streit ausgebrochen. Am Dienstag morgen begab sich Weisloch kurz nach 6 Uhr in den Keller, wo er Sprengstoffmaterial aufbewahrte, das aus seinem früheren Steinbruchbetrieb stammte. Wahrscheinlich hat er um diese Zeit die Sprengkörper für das Attentat fertig gemacht. Kurz nach 7 Uhr trat Weisloch auf die Oberdörner Straße hinaus; um 7.10 Uhr ging die Sprengladung unter fürchterbarem Getöse in die Luft.

Die Passanten wurden von einer Panik ergriffen. Ehe noch die Polizei und die Feuerwehr zur Stelle waren, erfolgte 10 Minuten später die zweite Explosion in der Adlerstraße, wenige hundert Meter von der ersten Explosionsstelle entfernt. Die Polizei hat umfangreiche Sperrmaßnahmen getroffen, da befürchtet wurde, daß noch weitere Dynamitladungen explodierten.

Der Lavastrom des Aetna

Der Lavastrom des Aetna bricht neuerdings aus einem völlig neuen Krater hervor, der sich in etwa 2000 Meter Höhe in einem bekannten Felde gebildet hat.

Der Lavastrom hat bereits starken Schaden angerichtet; so hat er eine eiserne Brücke der Eisenbahn um den Aetna bereits überflutet und diese durch seine Klut völlig zerstört, so daß der Verkehr auf der Strecke unterbrochen ist. Auch die parallel zur Bahn führende Straße ist vom Lavaströmen überflutet und zerstört worden.

Der Lavastrom bedroht jetzt unmittelbar die große Haupt-eisenbahnverbindung zwischen Catania und Messina. In Catania werden immer neue Rettungsmassnahmen organisiert, um den fliehenden Landbewohnern Hilfe und vor allen Lebensmitteln zu bringen.

Wer erfand das Lenkluftschiff?

Ein Patent vor 45 Jahren.

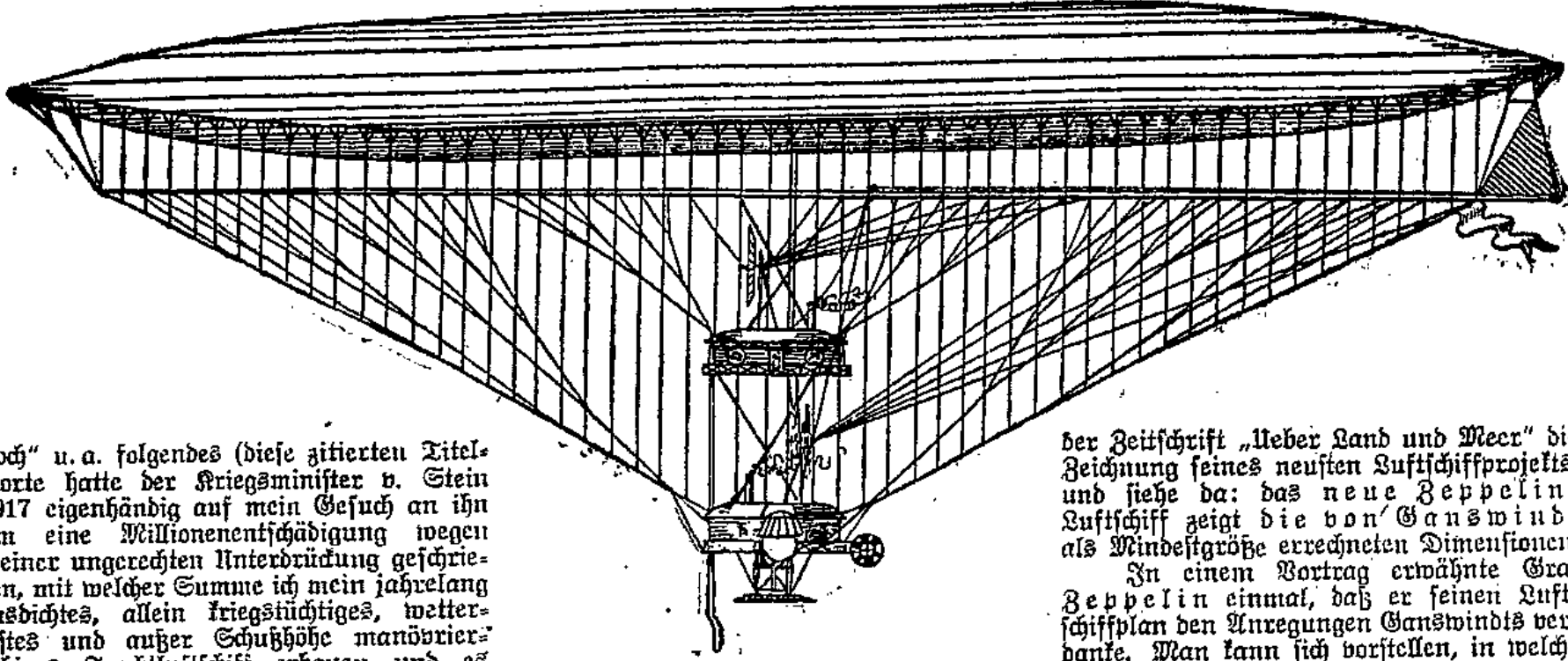
Der jetzt 73jährige Erfinder Ganswindt macht durch Zeitungsartikel, die in verschiedenen großen Blättern des Reiches erschienen sind, auf sein beklagenswertes Schicksal als Erfinder aufmerksam. Wir sind nicht in der Lage, seine Angaben nachzuprüfen, möchten aber doch nicht verkümmern, einem in den Hintergrund gedrängten Pionier der Luftschiffahrt zu seinem Rechte zu verhelfen gerade in einem Augenblick, in dem die Luftschiffahrt durch die erfolgreichen Flüge der „Graf Zeppelin“ im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion steht. Ganswindt schreibt uns:

Ueber mein nebenstehend dargestelltes, 1888 unter Nr. 29014 patentiertes Lenkluftschiff schreibt der Schriftsteller Otto Willi Gail unter dem Titel: „Lebt denn dieser Unglücksrabe immer

pellins als gänzlich ungeeignet verwarf. Natürlich; denn Ganswindt hatte ja schon 11 Jahre früher schlagend nachgewiesen, daß mindestens 16 Meter Geschwindigkeit erreicht werden müssen ... und er hatte ja in seinem Buche große Luftschiffe bis zu 28 Sek.-Meter berechnet.

Ein Brief an Zeppelin.

Wiederum einige Jahre später, 1897, fand die Gründung der Zeppelin-Gesellschaft statt. Dies gab Ganswindt Veranlassung, am 18. Dezember 1897 an Zeppelin einen eingeschriebenen Brief zu senden, in welchem er ihn auf das Verfehlen seines Planes aufmerksam machte und ihm, unter Beifügung seiner Konstruktions- und Berechnungsergebnisse, die Mitarbeiterschaft anbot. Ganswindt erhielt zwar weder eine Antwort noch sein Material zurück; aber bald darauf veröffentlichte Zeppelin in



noch u. a. folgendes (diese zitierten Titelworte hatte der Kriegsminister v. Stein 1917 eigenhändig auf mein Gesuch an ihn um eine Millionenentschädigung wegen meiner ungerechten Unterdrückung geschrieben, mit welcher Summe ich mein jahrelang gasdichtes, allein kriegstüchtiges, wetterfestes und außer Schußhöhe manövrierfähiges Lenkluftschiff erbauen und es dann zum Schutze des bedrohten Vaterlandes einsetzen wollte):

„Eina um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begannen die ernsthaften Versuche, Ballone im Winde zu lenken; und Luftschiffer wie Giffard, Dupuy de Lôme, Garlein und andre erbaute mit Aufwand großer Summen eine Reihe „lenkbarer“ Luftschiffe, die aber sämtlich kläglich verunglückten ... eine allgemeine Steptis ergriff die Welt, und die offiziellen Vertreter der Wissenschaft erklärten achselzuckend, daß das Flugproblem so unlösbar wie das Perpetuum mobile sei ... Da trat im Sommer 1888 ein 27jähriger Jurist auf und schleuderte den Satz in die Welt: Der Luftballon ist lenkbar, wenn er nur groß genug gebaut wird, und begründete diese Behauptung mit dem höchst plausibeln Hinweis: Wird die Länge des Ballons verzehnfacht, so wird der Gasinhalt und damit die Tragfähigkeit tausendmal so groß — während hingegen der Querschnitt und damit der zu überwindende Luftwiderstand nur auf das Hundertfache steigt, so daß ein Ballon von 150 Meter Länge und 15 Meter Durchmesser imstande sei, eine Betriebskraft von 100 Pferdestärken zu tragen und 15 Meter pro Sekunde (54 Kilometer pro Stunde) zu fahren. Diese Mindestgeschwindigkeit muß ein Luftschiff haben, wenn es von den durchschnittlichen Luftströmungen unabhängig und lenkbar sein soll. Und deshalb muß ein Lenkluftschiff mindestens 150 Meter lang sein. Dieser 27jährige Jurist war Hermann Ganswindt; und mit dieser Erkenntnis war das Flugproblem grundsätzlich mit einem Schlage gelöst. ...“

Der Kampf mit dem Kriegsministerium.

Ganswindt, der von jeher ein hervorragender Mathematiker und Physiker gewesen war und sich in der ihm aufgestellten juristischen Laufbahn nie wohl gefühlt hatte, baute nun seinen Gedanken weiter aus, schrieb im Jahre 1884 ein Buch über seine Erfindung des aerostatischen Lenkluftschiffs und begann den Kampf um die Verwirklichung seiner Ideen. Und damit begann sein Unglück.

Mit eiserner Konsequenz lehnte das Kriegsministerium die Prüfung des Projekts ab. Ignoranz aller Kreise und Vandalen verhöhlten Ganswindt als irrthümlichen Phantasten. ...

Da geriet Ganswindts Buch an den Hof. Es wurde gelesen und der damalige Kronprinz (spätere Kaiser Friedrich) bejahte die Prüfung. Diesem höchsten Befehl konnte sich das Kriegsministerium natürlich nicht mehr widersetzen; und so wurde Ganswindts Projekt eingehend unter die Lupe genommen. Zwar fand die Richtigkeit seiner Ideen volle Anerkennung — aber die Ausführung eines Ganswindtschen Lenkluftschiffs wurde dennoch abgelehnt mit der heute geradezu lächerlich wirkenden Begründung: „Luftschiffe von 150 Meter Länge gehen weit über das militärische Bedürfnis hinaus“, die, wären sie verwirklicht worden — schon im Jahre 1884 das Problem des lenkbaren Luftschiffs restlos und in vollkommener Weise gelöst hätten.

Nur 10 Jahre später trat dann Graf Zeppelin mit dem Projekt eines viel kleineren Lenkballons, der mit 24 Pferdestärken nur 8 Meter Geschwindigkeit (29 Kilometer pro Stunde) erlangen sollte, an die Öffentlichkeit. Im selben Jahre noch berief Kaiser Wilhelm eine Prüfungskommission, die jedoch den Plan Zeppelins als gänzlich ungeeignet verwarf. Natürlich; denn Ganswindt hatte ja schon 11 Jahre früher schlagend nachgewiesen, daß mindestens 16 Meter Geschwindigkeit erreicht werden müssen ... und er hatte ja in seinem Buche große Luftschiffe bis zu 28 Sek.-Meter berechnet.

der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ die Zeichnung seines neuesten Luftschiffprojekts, und siehe da: das neue Zeppelin-Luftschiff zeigt die von Ganswindt als Mindestgröße errechneten Dimensionen.

In einem Vortrag erwähnte Graf Zeppelin einmal, daß er seinen Luftschiffplan den Anregungen Ganswindts verdanke. Man kann sich vorstellen, in welcher Gemüthsverfassung der Ur-Erfinder Ganswindt geriet, als er nun — beiseitegeschoben — zusehen mußte, wie dem Generalleutnant und Grafen Hof und Regierung die „Stange gehalten“ wurde, mit welchen Ansummen Zeppelin Unternehmung fand — wie nun plötzlich ein Luftschiff von 150 Meter Länge nicht mehr über das militärische Bedürfnis hinausging. ...

Grundfehler der Zeppeline.

Graf Zeppelin beging aber den Fehler, daß er an allen Ecken und Enden des riesigen Ballongehäuses große und kleine Gondeln befestigte. Wenn dieser Unstabilität seines Luftschiffs, im Gegensatz zu meiner einheitlich konzentrierten stabilen Konstruktion, müssen alle Zeppelin-Luftschiffe, obgleich nach 117 praktischen Ausführungen dieses Typs schon die bewundernswürdige größte technische Vollkommenheit desselben nach Aufwendung von vielen hundert Millionen Mark erreicht werden konnte, bei plötzlichen stärkeren Windstößen der Katastrophe anheimfallen, wie ich das schon 1899 vorausgesagt und in meinem vom Vertreter der Vereinigten Staaten von mir gemünzten Gutachten über die Katastrophe der „Schenandoah“ Zeppelinschen Systems im einzelnen nachgewiesen habe, weil die vielen Gondeln bei Windstößen anfangen zu schaukeln und das sie tragende instabile Ballongehäuse zerbrechen! Ja, diese unkonzentrierte Konstruktion ermöglicht nicht einmal eine einfache praktische schnelle Verankerung an dem von mir schon vor über 40 Jahren in der Presse gezeichneten verstellbaren Unterarm mit kreisförmiger Bahn um ihn als Zentrum, den der Zeppelin-Luftschiffbau jetzt auch ganz genau nachkonstruiert hat, während mein jahrelang gasdichtes, wettertüchtiges Luftschiff dauernd im Freien verankert bleiben kann.

Der Zeppelintyp aber eignet sich höchstens zum Reklame-Paradieren bei schönem Wetter und verfehlt dabei als ein ungenügend interessantes und schönes Schauspiel, dem man die inneren Fehler nicht anfieht, namentlich das Laienpublikum natürlich immer wieder in Begeisterungsjudochse.

Einen wie geringen Wert diese Luftschiffe für den praktischen Verkehr haben, sollte eigentlich auch schon dem Laien die Tatsache beweisen, daß selbst das 117. Luftschiff dieses Typs vor seinen längeren Fahrten immer erst sehr genau die Wetterlage prüfen und angänglich „schlechtem Wetter“ aus dem Wege gehen muß und deshalb wiederholt das schon vorher angelegte Reiseziel unterwegs hat aufgeben und einen andern Kurs hat nehmen müssen. Von seiner lächerlich kleinen Nutzlast, die dieses Riesenschiff nur mitführen kann und es immer unrentabel machen wird, gar nicht zu reden! Auch mit dem in Amerika stationierten 116. Zeppelinluftschiff machen es die vorfichtigen und äußerst praktischen Amerikaner ebenso und haben sich deshalb auch wohlweislich gehütet, sich mit diesem Luftschiff an der Rettung der Itatia-Mannschaft und Amundsens zu beteiligen, was für ein stabiles Luftschiff meines oben abgebildeten Originaltyps mit einer jahrelang gasdichten Hülle und großer vertikaler Manövrierfähigkeit ohne Gas- und Ballastverlust ein Kinderspiel und ohne jede Gefahr wäre. —

Kaiserkrönung in Japan



Die kostbare Sänfte, in der man den Kaiser zur Krönung trägt



Kaiser Hirohito

Am 10. November fanden in Japan die großen Krönungsfeierlichkeiten des neuen 27jährigen Kaisers Hirohito (Leuchtender Friede) statt. Alle werden Leute der Welt, die mit sich selbst nichts anzufangen wissen und Schwierigkeiten haben, ihr Geld los zu werden, sind nach Tokio gezogen, um das Schauspiel mit anzusehen. Die japanische Kaiserkrönung ist also so eine Art Revue für Millionäre.

Ein riesiger Schornstein

In Berlin-Charlottenburg, auf dem Kraftwerk der Berliner städtischen Elektrizitätswerke ist dieser Tage der größte Schornstein Berlins fertiggestellt worden. Der Schornstein hat eine Höhe von 125 Meter ob Werkhöhe und einen oberen lichten Durchmesser von 8 Meter. Erbaut wurde er von der Firma G. R. Heinicke (Chemnitz), die neben dem höchsten Schornstein der Erde, der bereits im Jahre 1888 errichteten „Hohen Esse“ von 140 Meter Höhe und 2,5 Meter oberer Lichtweite in Halsbrüde bei Freiberg, nunmehr auch den weitesten Schornstein Europas hergestellt hat.

Zum Bau des Schornsteins wurden benötigt 1 200 000 Kisten- und Futtersteine sowie rund 7000 Tonnen Zement, Stahlgitter, Bewehrungsstahlgitter, Splitt und Sand, die mit einem doppelt wirkenden Fahrstuhl, der mit dem Bau des Schornsteins ebenfalls bis zu einer Höhe von 125 Meter hochgetrieben wurde, hinaufbefördert wurden.

Eine Vorstellung über die Menge der zum Bau benötigten Baustoffe erhält man, wenn man sich überlegt, daß zum Heranbringen derselben nötig waren: 1050 Wagen je 10 Tonnen oder 30 Güterzüge zu je 35 Wagen. Die gesamte Bauzeit betrug über 6 Monate.

Geimastlozes Volk. Auf neubelgischem Boden, in unmittelbarer Nähe Wagnens, lagern seit einigen Tagen etwa 300 Zigeuner, Männer, Weiber und Kinder, die die ganze Gegend durch Diebstähle unsicher machen. Die Zigeuner wollen jetzt über die deutsche Grenze und durch Deutschland ziehen. Die deutschen Grenzbehörden überwachen deshalb Tag und Nacht alle Grenzübergänge; auch in Holland ist die Grenzschutz durch Polizei und Militär verstärkt worden.

Wasser für Wein. 1000 Liter Wein gestohlen wurden einem Winger in Wolf an der Mosel. An Stelle des Roten (frisch gepresster Wein) hatte der Dieb Wasser in das Faß gefüllt.

Glatt gelandet. Der „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag nachmittags gegen 24 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet.

Nachrichten aus der Provinz

Kraftfahrzeugsteuer und Straßenbau

Die Entwicklung des Kraftfahrzeugwesens in Deutschland wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet: Es wurden gezählt im Jahre 1926: 571 893, 1927: 728 936 und 1928: 988 812 Kraftfahrzeuge.

Die Provinzen verwalten in Preußen 82 000 Kilometer, die Landkreise 82 000 Kilometer Straßen. Die Entwürfe aus der Kraftfahrzeugsteuer fließen für die Kreise in umgekehrten Verhältnis zur Länge der von ihnen unterhaltenen Straßen.

Benachteiligung der Kreise

wenn man bedenkt, daß gerade die Unterhaltung der Kreisstraßen für den Zusammenhang des Gesamtstraßennetzes eine große Rolle spielt.

Bisher waren die Landkreise gezwungen, diese Benachteiligung durch erhöhte Kreissteuern in Form von hohen Kreissteuereinzuschlägen auszugleichen. Die Landkreisebesoldung, die sowieso schon an Lastenüberbürdung leidet, kann unmöglich diese Benachteiligung länger tragen.

Die Verteilung der Landkreise ist auch deshalb berechtigt, weil die Hauptmasse der Autos, die die Kreisstraßen benutzen, in den großen Städten beheimatet ist. Ein Ausgleich muß also Maß greifen, wenn nicht auf die Dauer durch die jetzigen Verhältnisse die Entwicklung des Straßenbaues und damit auch die Entwicklung des Autowesens beeinträchtigt werden soll.

Kreis Wanzleben

Verkehrszählung. Durch die Kreisstraßenwärter wurde eine Verkehrszählung vorgenommen. Gezählt wurde in 14 Tagesstunden an den Dorfausgängen auf der Straße nach Wanzleben 144 Kraftwagen, 89 Fuhrwerke und 178 Fahrräder; nach Schwaneberg 39 Kraftwagen, 46 Fuhrwerke und 107 Fahrräder; nach Niesburg 30 Kraftwagen, 148 Fuhrwerke und 66 Fahrräder; nach Wahrensdorf 113 Kraftwagen, 164 Fuhrwerke und 368 Fahrräder; nach Wolmirsleben 18 Kraftwagen, 62 Fuhrwerke und 42 Fahrräder; zusammen 344 Kraftwagen, 509 Fuhrwerke und 756 Fahrräder.

Aus der Partei. Der Vorsitzende gab das Resultat der Werbewoche bekannt. Genosse Tieß warb 20 neue Leser für die „Volksstimme“. Parteimitglieder sind 27 neu gewonnen. Genosse Bergmann hat davon allein 22 gewonnen. Die Werbung geht weiter. Am 11. November veranstaltete die Partei ihre Revolutionsfeier bei Käpfen. Eine Arbeitsgemeinschaft von Funktionären wurde vom Genossen Bergmann gebildet.

Die Arbeiterwohlfahrt will den bedürftigen Kindern in der Gemeinde eine Weihnachtsgabe bereiten.

Wahrensdorf

Die Landarbeiterversammlung war von 30 Kollegen besucht. Es muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß die Landarbeiterschaft ihre große Notlage noch nicht richtig erkannt hat, denn sonst würden die Versammlungen besser besucht sein. Kreisleiter Schrader (Groß-Ottersleben) nahm Stellung zum Kammentar. Die Werkwohnung ist ein Teil des Arbeitsdienstes und deshalb darf es unter keinen Umständen geduldet werden, daß der Arbeitgeber darüber zu entscheiden hat, ob die Kinder des Arbeitnehmers Anteil an der Wohnung haben oder nicht.

Täglich Angriff gegen einen Landjäger. Der beim Landwirt E. beschäftigte Arbeiter F. wurde wegen Störung aus dem Beckal verwiesen. Als der Landjäger Sch. sich auf dem Heimweg nach Altenweddingen befand, wurde er von F. verfolgt und angepöbel. Als er darauf die Personalien feststellen wollte, schlug ihn F. ins Gesicht. Das hatte zur Folge, daß der radikale Jüngling das Amtszahl beziehen mußte, wo er noch weiter den wilden Mann spielte. Die Angelegenheit wird wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Geeln

Revolutionsfeier. Alle Parteimitglieder, Reichsbannerkameraden und Freunde der Arbeiterschaft sind zur Feier am Sonntagabend den 10. November, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus“ eingeladen. Die Turner und Sportler werden gute Vorträge zeigen und die beiden Chöre des Gesangsvereins frohsinnig werden die Festrede umrahmen. Eintritt 25 Pfennig.

Sohndobeleben

Eine Gemeindevertreter-Sitzung findet am Donnerstag den 8. November bei Steinemann statt.

Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie sind zu haben bei den Genossen Alfred Coerd, Otto Bartels, Karl Grell und der Parteikassiererin Genossin Kühne.

Die Arbeiterturner veranstalten am Sonntagabend den 10. November im Saale des Genossen Coerd einen Wühnenabend. Da gute Leistungen geboten werden und die Turnerinnen und Turner sich bei Veranstaltungen der Partei und der Gewerkschaften immer zur Verfügung stellen, ist der Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen.

Ostweddingen

Unser Volkskalender wird zum Preise von 25 Pf. am Sonntag zum Kauf angeboten werden. In Wort und Bild ist auch unser Ort besonders erwähnt. Jede Familie muß diesen billigen Kalender besitzen.

Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie sind bei Franz Kleinau und Anna Danke (Siedlung) zu haben.

Kampf um die Kirchensteuer

Die Großagrarien drücken sich, die Gewerbetreibenden schimpfen bloß

Auch bei der Kirchensteuer haben es die Großen verstanden, sich von dem Bezahlen zu drücken. Dafür haben sie zudem alle Rechte an sich gerissen. Der kleine Mann schimpft nun wohl heftig, droht sogar seinen Austritt aus der Kirchen-„Gemeinschaft“ an — aber schließlich behagt er treu und hieber weiter und läßt auch die Drückeberger in Ruhe sein Geld verwahren. Ueber den Kampf um die Kirchensteuer, der wohl überall im Gange ist, wird uns aus Barleben und Obenstedt Interessantes berichtet.

Barleben.

In der vorigen Woche ist vom hiesigen Gemeindef Kircherrat seit langen, langen Zeiten erstmalig eine Kirchengemeindeversammlung nach dem „Schwarzen Adler“, dem Stahlhelmheim, einberufen worden, die im Verhältnis zu der zahlenden Mitgliederzahl nur schwach besucht war. In dieser Versammlung sollte eine Aussprache und ein Ausgleich zwischen den zwei sich heftig bekämpfenden Parteien, nämlich den Nichtsteuerzahlenden und Herrschenden (Seite von Nr. und Palm) und den Zahlenden und Rechtlosen (Arbeitern, Beamten und Gewerbetreibenden) herbeigeführt werden.

Die Versammlung endete mit einem Nichts. Eine Aufführung und Regelung ist nicht erfolgt, da sich der gesamte Kircherrat in stillschweigender Hülle und der erst neu gewählte Pfarrer, noch in Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse, von sich aus nichts vermochte, obwohl er es vielleicht gern wollte. Aber ganz erbauliche Dinge, welche die Öffentlichkeit interessieren dürften, wurden von der Opposition zur Sprache gebracht, Dinge, die so recht das große Unrecht zeigen, wie die große gläubige Masse von einem wenig oder nichts zahlenden kleinen Kreis

in Dummheit erhalten wird.

Zu dem Einzug des neugewählten Pfarrers mußte das Pfarrhaus von oben bis unten renoviert werden, da seit circa 20 Jahren, man bedenke, nichts an dem Hause gemacht worden ist. Nach vorheriger Auskunft eines sehr weise sein wollenden Kirchenrates betragen die Kosten circa 6000 Mark, er mußte sich aber bald selbst verbessern mit circa 7000 Mark. Aber auch dieses stimmte noch nicht. Der Herr mußte sich durch den Pfarrer belehren lassen, daß die Kosten 9500 Mark betragen haben. Selbst den Kirchenratsmitgliedern schien der Etat nicht bekannt zu sein, oder gibt es keinen?

Die Kirchengemeinde-Ausgaben scheint man nicht nach den Einnahmen zu regeln, sondern die Einnahmen regeln sich nach den Ausgaben! Darum dann die hohen Kirchensteuerfälle von 12 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und 16 Prozent zur Grundbesitzsteuer! Diese Herren können auch solche hohen Sätze beschließen, denn sie selbst zahlen gar nichts oder verhältnismäßig ganz wenig. Soll es doch den Tatsachen entsprechen, daß, abgesehen von wenigen Ausnahmen, unser gesamter Grundbesitz einkommensteuerfrei ist

und sich unter den Kirchensteuerzahlern Landwirte befinden mit einem Jahreslohn von 1,50 bis 2 Mark, während die Vermögungslosen, Hand- und Kopfarbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende, Beiträge von wenigstens 16 bis 90 Mark jährlich zahlen müssen! Ein Kuriosum ist es doch, wenn ein Grundbesitzer mit 500 Morgen Eigentum einkommensteuerfrei ist und damit nicht zur Kirchensteuer veranlagt werden kann, während sein Hofarbeiter, der „Einkommen vorhanden“, Kirchensteuer zahlen muß.

Die hohen Kirchensteuerfälle sucht man zu entschuldigen mit den diesjährigen großen Ausgaben und der hohen Verschuldung der Kirche, von der bisher noch keiner etwas gemerkt hat. Ist dann aber gutzuheißen, wenn man sich über den Vermögens- und Rassenbestand im klaren ist, derartig große Ausgaben und Aufwendungen zu machen, und ferner Geschenke zu machen für eine scheidende Person, die sich nicht allzu großer Beliebtheit in hiesiger Gemeinde erfreute?

Reichsbannerversammlung. Kamerad Keimann gab den Rechenbericht, der Vorsitzende, Kamerad Lübke, erklärte die neuangelegten Unterrichtseinrichtungen. Der Vorstand wurde zur Selbstveranlassung beauftragt, die notwendigen Vorarbeiten zu erledigen. Eine rechtzeitige Verständigung der Arbeiterorganisationen über Veranstaltungen wurde verlangt.

Kinovorstellung. In kurzer Zeit wird die Frauengruppe der Partei einen Filmvortrag veranstalten.

Sitzung aller Vereinsvorstände. In einer Besprechung der Vorstände der Partei, der Turner, des Reichsbanners und der Radfahrer wurden die nächsten Veranstaltungen besprochen und einstimmig zum Ausdruck gebracht, alle Veranstaltungen an Festtagen gemeinsam zu regeln, damit alle Vereine guten Besuch haben. Es wurde folgendes festgelegt: Am ersten Weihnachtstag werden die Turner, am zweiten Festtag die Radfahrer ein Vergnügen abhalten. Das Reichsbanner veranstaltet Silvester einen Ball.

In der Werbewoche der Partei konnten zwölf neue Leser für die „Volksstimme“ gewonnen werden. Das ist ein guter Anfang; die Abonnentenzahl muß aber noch größer werden. Darum werbt weiter!

Der Landjäger, der hier für den Bezirk Wahrensdorf, Sohlen und Döbendorf stationiert war, ist berufen worden. Wahrscheinlich bleibt vorläufig diese Stelle unbesetzt, bis die Landjägerstation erbaut ist.

Westeregeln

Konsumvereins-Abend. Die Verkaufsstelle des Uferschleier Konsumvereins hielt eine schöne Feier ab, verbunden mit Musik- und Gesangsvorträgen des Arbeitergesangsvereins sowie Lichtbildervorführungen und einem Vortrag über Genossenschaftswesen. Der Film zeigt den zahlreichen Besuchern den großen Umzug beim 25. Stiftungsfest in Ufersleben, interessante Bilder vom Festplatz und die großen Anlagen des Konsumvereins Ufersleben. Genossenschaftssekretär Genosse Schulze schilderte die Entwicklung unserer Verkaufsstelle, die zwar befriedigend sei, aber doch noch mehr von der werktätigen Bevölkerung gefördert werden müsse. Es müssen sich noch mehr Arbeiterfamilien der Konsumgenossenschaft anschließen.

Kreis Jerichow 1

Die Arbeitsamtsnebenstellen.

Die Hauptstelle Burg ist zuständig für die Stadt Burg und die Gemeinden Gütter, Reesen, Schermen, Detershagen, Nöjer, Negripp, Scharlau, Barchau, Pieppuhl, Nheburg.

Weststelle Tcheffen. Zuständig für Tcheffen, Kufel, Grabow, Stresow, Miesel, Krüssau, Rogasen-Jerichow (Waltröggen-Wüstenjerichow).

Weststelle Stegelitz. Zuständig für Stegelitz, Trippelna, Vabsdorf.

Weststelle Dreiwitz. Zuständig für Dreiwitz, Groß-Lübars, Hohenzitz, Altengrabow, Dornitz, Reesdorf, Gloine, Klein-Lübars.

Weststelle Görzke. Zuständig für Görzke, Hohenlobbeje, Rottjock, Werbig, Gräben, Wuzow.

Die Erregung eines großen Teiles der Kirchensteuerzahler ist lebhaft und berechtigt, und sollte den Herren vom Kirchenrat zu denken geben, da sonst die Folgen einmal leicht ersterer Natur werden könnten, mancher ohne die teuer zu erkaufende Kirchenmitgliedschaft auszukommen lernt. Die beste und klarste Antwort wäre den beschließenden Herren, denen es nicht auf das Seelenheil der Mitglieder, sondern nur auf deren Geldbeutel ankommt: Heraus aus der Kirche!

Auch zu der in nächster Zeit stattfindenden Neuwahl der Kirchenvertreter wird noch manches zu sagen sein. Die Öffentlichkeit soll über deren Vorgeschichte nicht im unklaren bleiben.

Obenstedt.

Um die Mandatsverteilung zu den Kirchenwahlen ringen unsere Spießbürger, als gelte es, den Drachen zu töten. Viele Sitzungen der einzelnen Gruppen haben stattgefunden, ebenso gemeinschaftliche Sitzungen. Die Landwirte, die immer noch glauben, die einzig Regierenden zu sein, sehen ihre Macht selbst im Kirchenvorstand schwinden, den sie von alters her als ihre alleinige Domäne betrachteten, obwohl sie so gut wie gar keine Kirchensteuer zahlen. Die Gewerbetreibenden mit ihren Trabanten schlagen ebenfalls mit der Faust auf den Tisch — das heißt, wenn es die Besitzenden nicht sehen — und verlangen Mandate. Sie sind es, die den meisten Spektakel machen, wenn der Kirchensteuerzettel kommt. Dann ist das Auscheiden aus der Kirche sicher. Sogar den Pastor verdammt man. Nach dem kirchlichen Beispiel möchte man vorgehen. Jedoch nicht lange sind diese Herrschaften aufgeregt. Man bezahlt die Kirchensteuer, selbst wenn es auf Kosten der Gemeinde- und Staatssteuer geschieht. Denn wenn man hübsch artig ist und Büttelung macht, kaufen ja die Besitzenden schließlich auch mal 1/4 Pfund Kaffee oder 1 Elle Zeug. Solange diese beiden Gruppen allein waren, wurde der Kirchenvorstand stets

nach dem Willen der Besitzenden

gewählt. Die Gewerbetreibenden sanken nach alter Tradition jedesmal in die Knie. Nun tritt jedoch noch die Gruppe der Angestellten und Beamten in Gemeinschaft mit der Arbeitererschaft auf den Plan und verlangt ebenfalls die ihr zustehenden Mandate. Dies ist zudem die größte Gruppe. Am Dienstag abend waren auch sie zu einer gemeinschaftlichen Sitzung eingeladen. Man machte den Vorschlag, daß die bisherigen Gemahlhaber, die Besitzenden, die ja nur ein kleines Häuflein sind, 10 Sitze erhalten, die Gewerbetreibenden 11 und die Angestellten und Beamten und Arbeiter ebenfalls 11 Sitze. Alles schmiegt zuerst über diesen Vorschlag — jedenfalls war der Kuhhandel schon fertig. Schließlich, weil es eben nicht anders ging, machte man sich Luft. Die

Kandidaten der neuen Gruppe

sind den Herren nicht angenehm. Denn Männer, die lebenskundlichen Unterricht erteilen, sind „nicht fähig“ zu einem Posten im Kirchenvorstand, nach Ausspruch des Vertreters der Kirche, Herr von Plessen.

Nun fielen selbst drei Vertreter der Angestellten um und gingen mit den beiden andern Gruppen zusammen. Da diese vorher beschlossen hatten, nicht von der Forderung auf elf Mandate abzulassen, andererseits selbstständig vorzugehen, ist der Umfall um so mehr zu beklagen. Nach der Wahl wird ja der Umfall auf 10 Mandate reduziert. Es wird nun ohne diese Umgefallen die Gruppe der Arbeiter und Angestellten selbständig vorgehen. Deshalb müssen sich alle, die der Kirche noch angehören, zur Wählerliste anmelden. Der 25. November ist der letzte Tag der Anmeldung. Die Wahlen finden voraussichtlich am 20. Januar 1929 statt.

Ihr Arbeiter, die ihr noch der Kirche angehört, macht von euerem Rechte Gebrauch, beteiligt euch alle an der Kirchenwahl! Macht der Herrschaft der Besitzenden im Verein mit den zusammenklappenden Gewerbetreibenden und den ungelassenen Stahlhelmen der Angestellten für immer ein Ende! —

Meldestelle Ziesar. Zuständig für Stadt Ziesar und die Gemeinden Büchitz, Kapitz, Köpelnitz, Schoppsdorf, Magdeburgerforth, Drechen, Budau, Franzsdorf, Steinberg, Glienede, Röde, Wenzlow, Grünungen, Wollin, Lucheim.

Die Meldestellen befinden sich im Gemeindebureau, in Ziesar im Rathaus. Die Dienstzeit für den öffentlichen Verkehr in der Hauptstelle Burg ist Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr, Sonnabends von 9 bis 12 Uhr.

Stadtkreis Burg

Aufruf der Notgemeinschaft zur Weihnachtssammlung. Wie in jedem Jahre wendet sich auch diesmal die Notgemeinschaft für Burg und Umgegend nicht nur an ihre Mitglieder, sondern an alle Kreise unserer Einwohnerschaft mit der Bitte, Gaben aller Art für den Weihnachtstag der Notleidenden zu spenden. Jeder gebe so reichlich wie nur irgend möglich; denn es gibt nur diese eine Sammlung der Notgemeinschaft für alle Bedürftigen. Weitere Sammlungen sind für andere öffentliche Wohlfahrtsvereinigungen durch den Regierungspräsidenten bis zum Weihnachtstag nicht genehmigt. Wie nicht mit Ausweisen der Notgemeinschaft versehenen Sammler sind abzuweisen und dem städtischen Wohlfahrtsamt telephonisch unter Nr. 4 unverzüglich mitzuteilen. Von der Gebeuständigkeit der Einwohnerschaft wird es abhängen, wieviel Personen beschert werden können. Es gibt so viele, die bedacht werden müssen. Mit der Sammelstätigkeit wird demnächst begonnen. Als Ausweis dienen abgestempelte Ausweise und Sammellisten, in denen auch die Bezirke vermerkt sind.

Karl Meyer f. Unserm Parteigenossen Karl Meyer hat der Tod von uns gerissen. Der Einundfünfzigjährige ist seit 1892 Mitglied der Partei. Er war als ruhiger und treu zur Fahne stehender Genosse bekannt und allgemein beliebt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Gärtner-Fachklasse der Berufsschule. An der gewerblichen Berufsschule ist seit Herbst eine Gärtner-Fachklasse eingerichtet. Den Unterricht erteilen Mittelschullehrer Siebold (Burg) und Gartenbaudirektor Lässig (Magdeburg). Wie sehr diese Einrichtung schon jetzt von den Beteiligten geschätzt wird, geht daraus hervor, daß auch die Gärtner der Umgegend ihre Lehrlinge als freiwillige Schüler in diese Klasse schicken. Von Möser, Pieppuhl, selbst aus Brandenstein kommen freiwillige Schüler zum Unterricht, der Donnerstags von 7 bis 13 Uhr stattfindet.

Ein Ranzert im Gefängnis veranfaßte der Mandolinenklub Alpenstern. Dasselbe wurde zur Freude der Insassen. Der Inspektor dankte dem Chor und sprach die Hoffnung aus, daß sich derartige schöne Veranstaltungen wiederholen mögen.

Der Volkskalender, der vom Bezirksverband der Partei für die Stadt Burg und die Kreise Jerichow 1 und 2 herausgegeben ist, gehört in jeden Arbeiterhaushalt. Er bringt viel Wissenswertes und eine Menge schöner Bilder. Unsere Funktionäre werden in den Wohnungen vorzupreden und den Kalender für den billigen Preis von 25 Pfennig absetzen.

In der Naturheilvereinssammlung sprach Gruppenführer Schmidt (Magdeburg) über „Die Hauptgrundzüge des Natur-

Heilvereins, die Naturheilmethode, ihre Mittel und die Natur als Arzt und Helfer. Die Veranstaltung war leider nur mäßig besucht. Der Ausflug nach Kluggrub findet am 11. oder 18. November statt. Am 18. November ist öffentlicher Vortrag über „Wege zur Freude“ im „Sohsenallernpark“.

Kreis Jerichow 2

Gesundheitsfürsorge.

Eine Fürsorgeberatungsstunde findet am Freitag den 9. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, Zimmer 2, Erdgeschoss des Landratsamts Genthin, statt; im Anschluß daran ist um 3 1/2 Uhr Beratung in der Krüppel-, Erholungs-, Lungen-, Armen-, Geschlechtskranken-Fürsorge.

Kraftpostverkehr.

Der Kraftpostverkehr wird demnächst eine Erweiterung erfahren. Neu eingerichtet soll werden die Straße Groß-Mustermühl-Nikahn-Wahris, davon abgeweiht Nikahn-Nerchel-Milow.

Zangermünder Brückenbau.

In das Kreisrichterkollegium zum Zangermünder Brückenbau ist Landrat Dr. M e d w e n n (Genthin) und als dessen Stellvertreter K a t h (Neuermark) gewählt. Der Kreis Jerichow 2 wird ja an den Kosten des Brückenbau-Projektes beteiligt sein. Der Kreisrat hat sich schon mit dieser Angelegenheit befaßt.

Der Brückenbau bei Zangermünde hat in verkehrstechnischer Hinsicht für den Kreis Jerichow 2 besondere Bedeutung, vor allem hat sich das Fehlen einer Brücke bei Hochwasser, und das tritt alljährlich ein, stets sehr unangenehm bemerkbar gemacht. Das Projekt ist bereits dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung eingereicht; ein Preisausgeschrieben für die Erlangung von Entwürfen soll dann ergehen.

Genthin

Autosammenstoß. Beim Ueberholen eines andern Autos auf der Berliner Chaussee fuhr das Auto der Genthiner Maschinenfabrik Gottschalk mit dem andern Auto zusammen und landete nach dem Anprall im Chausseegraben beim Schützenhaus. Die Insassen der beiden Wagen kamen glücklicherweise ohne Schaden davon. Beide Autos wurden stark beschädigt.

Die Bücherausgaben der Kreiswanderbücherei befinden sich im alten Schulhaus, Jungfernstieg 11 (Verkehrsstunden an jedem Donnerstag und Sonnabend von 12 1/2 bis 12 3/4 Uhr), und im städtischen Licht- und Kraftwerk an der Parkenstraße (Verkehrsstunden an jedem Montag von 18 bis 19 Uhr im Zimmer 3). Als Bibliothekare sind Rektor G e i n r i c h s und Buchhalter Dierich bestellt.

Klein-Mustermühl

Ein vierjähriger Junge als Eisenbahnentwärtler. Am 19. Oktober fanden Eisenbahner auf dem Kleinbahnhof einen starken eisernen Bolzen zwischen den Schienen eingeklemmt; die Maschine des Zuges hatte einen starken Stoß erhalten und wäre beinahe aus den Schienen gesprungen. Der Landjäger aus Rosdorf hat jetzt ermittelt, daß ein vierjähriger Junge mit mehreren andern Kindern an der Stelle gespielt, den Bolzen gefunden und auf die Schienen gelegt hat. Durch diese Spielerei hätte leicht ein Unglück entstehen können.

Kreis Wolmirstedt

Schlechte Arbeitsverhältnisse in Ebdorf.

In einer Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises Wolmirstedt herrschen Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Wer die Agrarier in ihrer Mehrheit kennt, wundert sich nicht darüber, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um die Landarbeiter wieder unter das Joch der Gebundenordnung zu zwingen. Die Forderungen der Arbeitgeber auf Abänderung des Lohnkalküls übersteigen die Grenze der Anständigkeit. In diesen Forderungen kommt zu recht die Unmenschlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Agrarier, gepaart mit der Ueberheblichkeit und der Verachtung des Arbeiters durch den Offizier a. D., zum Ausdruck.

Daß sich eine Clique von Arbeitgebern derartige Unverschämlichkeiten erlauben kann, daran haben die unorganisierten Landarbeiterinnen und Landarbeiter die Hauptschuld. In einer großen Anzahl von Betrieben haben unsere Kollegen ihren Arbeitgeber wegen dieser unerhörten Forderungen zur Rede gestellt und es ist unsern Kollegen in vielen Fällen gesagt worden, daß diese Anträge nur

von einer kleinen Clique von Arbeitgebern

und einigen „Führern“ im Arbeitgeberlager, die sich bei ihren Leuten einen Namen machen wollen, herrühren. Diese kleine Schar von Agrariern, die in ihrem Lager das große Wort reden, haben in ihren Betrieben meist unorganisierte; sie können sich nur deshalb ihre Unverschämlichkeiten erlauben.

Wenn wir uns diese Unorganisierten ansehen, so wundern wir uns nicht, daß sich die Arbeitgeber nicht mehr denn alles erlauben. In der Zuckerfabrik Dahlewarleben gehen die Landarbeiter auf „Besuch“ ihres Herrn aus dem Verband. In Glindenberg arbeiten alle Landarbeiter unter Katz und Hund zu jeig, ihr Recht zu fordern. In Ebdorf herrschen skandalöse Zustände, weiß sich die Herren Jachau und besonders Müller fortwährend Arbeiter aus den unglücklichsten Gegenden Deutschlands holen und mit diesen in einer Art Umkleekabinen, daß jedem Menschen die Hornesrinne ins Gesicht steigen muß.

Aus Ebdorf und Umgebung geht zu diesen Arbeitgebern selten ein Arbeiter; also benutzt man den famosen „Generalanzeiger“ und die noch jäherrn Kreisblätter, die preis gemeinsam von der Art der Landwirtschaft führen,

um Dämme aus der weiten Umgebung zu suchen. Durch den fortwährenden Zugang fremder Leute nach Ebdorf ist die Wohnungsverhältnisse dort sehr unangenehm. Besonders schlecht sind die Verhältnisse in den genannten Betrieben.

Es ist längst nicht wieder ein fremder Kollege zugezogen. Man sieht ihm eine Wohnung zu, in der es an vielen Stellen durchregnet. Die Herrlichkeit dauert denn auch nicht lange, die Kollegen werden hinausgeworfen. Die entlassenen Kollegen, aber auch die, welche selbst das Arbeitsverhältnis lösen, weil es nicht auszuhalten war, kommen dann zum Verband und bitten sich dann helfen. In den meisten Fällen sind diese Kollegen unorganisiert.

In der letzten Zeit haben vor dem Schlichtungsausschuß und vor den ordentlichen Gerichten eine Anzahl Klagen patzgefauden, die fast alle aus Ebdorf waren. Allen Klagen nach wollen die Ebdorfer Landwirte dafür sorgen, daß die Angehörigen des Deutschen Landarbeiterverbandes keine Langeweile haben. Wir aber haben nicht mehr Lust, die Unorganisierten, die so mäßig sind, in solchen Betrieben Arbeit auszuführen, zu vertreten. Der sich vor Schaden bewahren will, bleibt Ebdorfer fern.

Ebdorf

Die Versammlung der Frauengruppe für Arbeiterwohlfahrt war sehr zahlreich besucht. Die Frauen mußten sich endlich einmal dazu genieren, alle Versammlungen zu besuchen und nicht nur einzeln die Arbeit zu überlassen. Die Anwesenheit der Teilnehmerinnen wurde dem gesamten Vorstand und dem Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt überlassen. Die Vorsitzende wies auf die Revolutionsfeier hin, die am 10. November von der Partei veranstaltet wird. Als Auftakt der Revolutionsfeier findet am 19. Uhr ein Fackelzug statt. Der Sammelplatz ist der

Gemeindeplatz (Dankworth). Die Fackeln werden dort von den Parteifunktionären unentgeltlich ausgegeben. Weiter gab die Vorsitzende bekannt, daß die Lose der Wohlfahrtslotterie eingetroffen und zum Preise von 50 Pf. bei dem Genossen Bertold G e n t h e erhältlich sind. Obgleich die „Werbeweche“ abgeschlossen ist, muß weiter für Partei und Presse gemorden werden.

Oberstedt

Der Volkskalender für 1929 und die Lose der Arbeiterwohlfahrt sind eingetroffen. Sie werden nur im Konsumverein Oberstedt abgegeben. Der Preis des Kalenders beträgt 25 Pf., die Lose kosten das Stück 50 Pf. Da nur eine beschränkte Anzahl davon vorhanden ist, ist es zweckmäßig, sich rechtzeitig damit zu versorgen.

Die Pflicht ruft

Revolutionsfeier.

Ebdorf. Am Freitag 20 Uhr. Referent Pastor Richter (Leopoldsdorf). Ebdorf. Am Freitag 20 Uhr bei Vorhacht. Referent Genosse W i l t K r o g e. Am Sonnabend 20 Uhr bei Müschmayer. Referent Genosse S c h u m m e r. Am Sonnabend 20 Uhr in der „Grünen Tanne“. Referent Genosse W e i t h e r f e l d. Am Sonnabend 20 Uhr bei Klümede. Referent Genosse T a r h i n. Am Sonnabend 20 Uhr bei Klümede. Referent Genosse S c h u m m e r. Am Sonnabend 20 Uhr. Referent Genosse S c h u m m e r. Am Sonnabend 20 Uhr. Referent Genosse S c h u m m e r.

Rechenberg.

Rechenberger. Am Sonnabend den 10. November, 20 Uhr, Versammlung im „Rechenberger“. Kameraden, ihr müßt ausnahmslos erscheinen! Revolutionsfeier. Parteigenossen, ihr seid sämtlich eingeladen!

Wiederitz.

Revolutionsgedenkenfeier Freitag den 9. November in der „Weintraube“.

Burg.

Zentralverband der Angestellten. Donnerstag den 8. November, 20 Uhr, Monatsversammlung in der „Eisenbahnhalle“.

Glöhe.

Revolutionsfeier am Sonnabend den 10. November, 20 Uhr. Referent Redakteur Thape (Magdeburg).

Groß-Dittersleben.

Freie Schulgenossenschaft. Heute Mittwoch 20 Uhr in der „Saulsäten“ Musikvortrag, Bericht und Vortrag, Ansprache über aktuelle Schulfragen.

Hohenbuckleben.

Sozialdemokratischer Verein. Vorstand und Gemeindevorstellung heute Mittwoch 20 Uhr Sitzung bei Coerd.

Reuhaldensleben.

Sozialdemokratische Partei. Am Freitag den 9. November, 19 1/2 Uhr, Revolutionsfeier bei Herzog. Festversammlung, gesangliche Darbietungen (Gesangverein Einigkeit), musikalische Beiträge und Festansprache. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Ofterwebdingen.

Die Parteigenossen treffen sich am Sonntag vormittag im Parteitokal. Am Freitag abend findet beim Genossen Müller eine V o r t r a g s s i t z u n g der Partei statt. Auch der Vorstand der Frauengruppe muß erscheinen.

Schadenleben.

Partei. Donnerstag den 8. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Galsburg. Genosse K a r b a u m (Magdeburg) spricht.

Schönebeck.

Parteiorganisierer. Die „Partei“ ist eingetroffen und muß sofort abgeholt werden.

Zangermünde.

Freiwilliger. Am Freitag den 9. November, 20 Uhr, Versammlung in der Genossenschaft. Genosse R e i n h a r d t (Magdeburg) spricht. Gäste sind willkommen.

Frauengruppe.

Frauengruppe. Am Freitag den 9. November, 20 Uhr, Versammlung bei Wilhelm Döbeln. Männer müssen mit erscheinen.

Niederbodeleben

An Alkoholvergiftung gestorben ist der 45jährige Landarbeiter Hermann Schmidt. Der Mann war schwachsinzig. Es muß deshalb auf das schärfste zur Kenntnis gebracht werden, daß ihn Leute zu ihrem eignen Vergnügen bei jeder Gelegenheit mit Mengen von Alkohol traktierten.

Wellen

Berbeerfolge. Auch aus unserm Orte kann ein Fortschritt der Parteibewegung gemeldet werden. Es wurden vier neue Parteimitglieder gewonnen und neun neue „Volksstimme“-Lejer. Dies ist aber noch nicht das Ende. Benutzt am kommenden Sonnabend bei der Revolutionsfeier im Wittingischen Lokal die Gelegenheit, neue Parteimitglieder und vor allem noch viele neue „Volksstimme“-Lejer zu werben. Es sind noch viele Arbeiter, die noch nicht die „Volksstimme“ lesen. Heraus mit dem „Generalanzeiger“ aus der Arbeiterwohlfahrt!

Lose der Arbeiterwohlfahrt sind beim Genossen Franz D i t t e w i t z erhältlich.

Angern

Erhängt aufgefunden wurde am Montag morgen die Witwe des Landwirts Louis K e h b a n d. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt. Die Tochter, die ebenfalls mit im Zimmer, ja sogar im selben Bette schlief, merkte nichts von der Tat der Mutter. Als sie morgens erwachte, sah sie ihre Mutter tot an der Türschwelle hängen; sie hatte sich mit einem Klempen-Tagband den Hals zugeknüpft.

Die Mitgliederversammlung der Partei am Freitag war nur sehr schwach besucht. Man könnte in der jetzigen Jahreszeit mehr Beteiligung erwarten. Zuerst ergrübelte Genosse G e n t h i d den Vierteljahrsbericht. Dann gab der Vorsitzende das Resultat der Werbeweche bekannt: 4 männliche Mitglieder und 10 „Volksstimme“-Lejer wurden neu gewonnen. Am 22. November findet ein Lichtbildvortrag des Genossen W. K a r b a u m statt. Um rege Beteiligung wird gebeten. Am 9. Dezember soll ein Familienabend zum Besten der Arbeiterwohlfahrt veranstaltet werden. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, weiter für Partei und „Volksstimme“ zu werben.

Kreis Neuhaldensleben Althaldensleben

Zur Revolutionsfeier veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Freitag abend einen Fackelzug. Hieran beteiligen sich alle Parteigenossen, Gewerkschaften und sämtliche Arbeiterwohlfahrtsvereine. Antritt 1/2 Uhr bei Peters. Am Sonnabend findet ein Theatervorabend statt; zur Aufführung gelangt die Komödie „Kater Lampe“, gespielt vom Stadtkolleg Neuhaldensleben. Der Eintrittspreis beträgt 6 Pfennig; alle genannten Vereine sind hierzu freundlichst eingeladen. Aufbruch 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Reisevorbereitung. In der Nummer 261 jählichen wir einen Reisevorbereitung, wozu uns herzlich eingeladen ist: Der Gewerkschafter Otto G e u l i n g ist beim Ueberholen eines Fuhrwerks, das plötzlich nach links herüberfuhr, zu Falle gekommen, wobei aber Verletzung selbst keinen Schaden nahm, während seine Frau, die er bei sich auf dem Sozius hatte, einen Beinbruch erlitt und dem Neuhaldenslebener Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Reichsbanner der Kriegsbekämpften. Der Vorsitzende M u s g i l l e r konnte wieder 17 Neuzugewinnen bekanntgeben. Hierbei ermahnte er zu weiterer Werbung. Die Mitgliederzahl ist jetzt 204. Vergebene Rundschreiben des Bundes und Gaues wurden verteilt. Dann schloß die Kameradschaft Neuhaldensleben die Mitglieder zur Wiedererlangung der Rechte. Der Vorsitzende stellte zur Entzündung, ab die einzelnen Allen den Mitgliedern oder der Ortsgruppe gehören sollen. Beschlüssen wurde, daß die Boykott jählicher von der Ortsgruppe angefertigter Schreiben bei der Ortsgruppe bleiben. In der Ansprache beteiligten sich noch die Kameraden H o f m a n n, G e n r i c h und W o l f. Zum Schluß wurden noch die Kollegen zu Kurarbeit ermahnt, sich rechtzeitig bei der Ortsgruppe zu melden, um sich vor Gefahren zu schützen.

Neuhaldensleben

Reichsbanner. Die Monatsversammlung beschäftigte sich mit der Jugendleiterfrage. Die Jugendabteilung soll der Stammbauabteilung geeignete Vorschläge unterbreiten. Eine Teilabrechnung von der Gedulkeim-Einweihung wurde zur Kenntnis genommen. Am 8. Dezember soll ein Bunter Abend veranstaltet werden.

Zentralverband der Arbeitsunfähigen. Die Monatsversammlung war sehr gut besucht. Kollege D i s t e m a n n leitete die Versammlung. Den Rassenbericht gab Kollege R h i e l e. Die Rassenverhältnisse sind gut zu nennen. Dann wurde ein Vortrag des Kollegen T h e u e r k a u f über Fürsorge-Maßnahmen entgegengenommen. Eine Diskussion schloß sich an. Zum Schluß wurde geplant, am 16. Dezember eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Die nächste Vorstandssitzung wird sich damit beschäftigen.

Seendorf

Die Revolutionsfeier und die Erinnerungsfeier an das Sozialistengesetz war sehr gut besucht. Genosse Richard N i t z s c h, ein Kämpfer schon unter dem Sozialistengesetz, gab eine sehr interessante Geschichte nicht nur während der Zeit des Schandgesetzes, sondern auch während der Revolution von 1918 zum besten. Das prächtige Referat wird manchen Besucher zum Nachdenken veranlassen haben. Keiner Weisfall lohnte die Ausführungen. Der Arbeitergesangverein Harmonie bewies trotz dem Teil schwächerer Beteiligung sein Können. Das Theaterstück „Das Gesetz“ ging ganz vortrefflich über die Bühne. Die älteren Parteigenossen werden sich mit Schauern dieser Zeit erinnern haben; ehrsche Freude haben sie sicher dabei empfunden, wenn sie Vergleiche ange stellt haben zwischen damals und heute. Erst wenn mehr als die Hälfte des deutschen Volkes erkannt hat, daß nur die Sozialdemokratische Partei für das große Ziel des Volksstaats kämpft und sich auch dieser Partei angegeschlossen hat — erst dann können wir an die reifliche Verwirklichung des Sozialismus gehen. Darum hinein in die größte Partei, jeder werde für sie und für die „Volksstimme“! Dann sind wir nicht mehr fern unsern Zielen. Das anschließende Tanzfranzöhen hielt noch viele der Besucher einige Stunden fröhlich beisammen.

Eilsleben

Beratungsstelle. Lohnsteuererstattungen büfsten wieder wie im vorigen Jahre stattfinden. Es ist daher notwendig, sich die erforderlichen Papiere rechtzeitig zu beschaffen. Die Arbeiter, die ihr Arbeitsverhältnis lösen oder wechseln, müssen sich schon bei der Entlassung ein Lohnsteuerüberweisungsblatt von ihrem Arbeitgeber ausändigen lassen. Alle übrigen Lohnsteuerzahler, die 1928 nur bei einem Arbeitgeber tätig waren und sind, erhalten am Schluß des Jahres eine Lohnsteuerbescheinigung, die auf die Rückseite der Steuerkarte geklebt wird. Alle Lohnsteuerpflichtigen sparen Zeit und Geld, wenn sie bei Lösung jedes Arbeitsverhältnisses vom Arbeitgeber eine Abschrift des Lohnsteuerüberweisungsblattes fordern und diese sorgfältig aufbewahren. — Viele sind empört über die Kirchensteuer. Wenn jemand 60 Mark Lohnsteuer gezahlt hat, so hat er 8 Prozent an Kirchensteuer zu zahlen; ist ihm aber Lohnsteuer auf Antrag zurückerstattet worden, so geht die Summe davon ab, so daß nur die übriggebliebene gezahlte Lohnsteuer in Anrechnung kommt. Ein Beispiel: 60 Mark hat ein Arbeiter an Lohnsteuer gezahlt, 4,80 Mark beträgt die Kirchensteuer. Nun hat er auf Antrag 30 Mark Lohnsteuer zurückerhalten. Diese 30 Mark gehen von 60 Mark ab, so daß nur 30 gleich 2,40 Mark, ist der Obemann aus der Kirche ausgeschieden, nur die Hälfte gleich 1,20 Mark zu zahlen sind. Wenn man keine Kirchensteuer zahlen will, so scheidet man aus der Kirche aus, was im Amtsgericht Seehausen k o s t e n l o s geschehen kann. Dieser Schritt ist auch jedem zu empfehlen, der noch frommer Christ ist, denn mit der Religion hat er nichts zu tun. Weitere Auskunft über sämtliche Steuer- und Lohnfragen erteilt die Beratungsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterorganisationen. Die Beratungsstelle befindet sich beim Genossen E. B e r g e, Bahnhofstraße 9.

Hörsleben

Revolutionsfeier. Unsere Partei feiert am 11. November im „Verakung“. Der Arbeiterchaft von Hörsleben rufen wir zu: „Unterstützt unsere Veranstaltung! Ihr werdet ein paar frohe Stunden unter Gleichgesinnten erleben.“ Zur Aufführung gelangt die Tragödie „Das Gesetz“ von Paul Wader. Anfang punktlich 8 Uhr; Saalöffnung 7 Uhr; Eintrittspreis 75 Pfennig.

Kreis Calbe

Alten

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Kühren. Die im 74. Lebensjahr stehende Frau E. fiel vom ersten Stock der Scheune auf die Tenne. Sie brach die Halswirbel und war sofort tot.

Folgen des Ruhrkampfes. Ein Stillstand trat am Sonnabend auf der Schiffbauerei Schüke ein. Wie wir hören, sind bestellte Eisenplatten noch nicht eingegangen. Die Ausperrung im Westen dürfte schon hier zu verspüren sein.

Ein Auenkreuz, der schreckliche Folgen hätte haben können, wurde am Sonntag auf der Bahnstrecke Alten-Röthen verübt. Der Lokomotivführer des 13.30 Uhr hier einfahrenden Zuges bemerkte dicht neben dem Bahübergang zur Zündholzfabrik mehrere faustgroße Steine als Hindernis auf dem Bahndörper. Es wird angenommen, daß es sich um eine wohlüberlegte Tat handelt, da auch bei der Rückfahrt des Zuges gegen 14 Uhr ein weiterer kleiner Hügel solcher Steine angehäuft war. Wer etwas von den Tätern angeben kann, möge dies bei der Polizeiverwaltung tun.

Versammlung der Arbeitsunfähigen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Fr. Schuster durch Erheben von den Kläfen. Elf neue Mitglieder konnten dem Verein wieder zugeführt werden, so daß ein Bestand von 251 gebucht werden kann. Der zweite Vorsitzende gab den Geschäftsbericht vom Gau Magdeburg. Ferner wurden die Anträge verlesen; die der Hauptvorstand an den Reichstag eingegeben hat. Unter anderem wurde von einigen Mitgliedern die Behandlung des Armenarztes bemängelt. Der Antrag, ein andres Versammlungslokal als den „Berliner Hof“ zur wählen, wurde einstimmig abgelehnt.

Sarbn

Das Krankenhaus stark belegt. Durch die zahlreichen Scharlachkrankheiten in unser Stadt weist das hiesige Krankenhaus eine außerordentlich starke Belegung auf.

Anfall bei der Arbeit. Der in der Ziegelei beschäftigte Geschäftsführer Wilhelm Fr. ritt nach der Erdgrube der Ziegelei, um beladene Feldbahnwagen zu holen. Auf dem Wege dorthin straukelte das Pferd. Fr. stürzte und zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeins zu. Der Verletzte mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Martern der Schulkinder. Die Polizeibeamten haben wiederholt festgestellt, daß in den späten Abendstunden Schulkinder mit Schreihäupteln in den Straßen der Stadt Aufzug trieben und die Straßenspassanten erschreckten. Auch wurden schulpflichtige Kinder zigarettenrauchend angetroffen. Die Polizeiverwaltung bittet die Eltern, ihre Kinder mit allem Nachdruck auf die Ungehörigkeit ihres Treibens hinzuweisen. Die Eltern sollten ihren schulpflichtigen Kindern das Umherlaufen in den Straßen zu so später Zeit verbieten.

Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie sind bei allen Geldmännern der Arbeiterwohlfahrt und in der Verkaufsstelle des Konsumvereins zu haben. Der Lospreis beträgt 50 Pf.

Unsere Revolutionsfeier findet am Sonnabend den 10. November um 20 Uhr im „Rautenkranz“ statt. Sozialistische Frauengruppe. Die Versammlung wurde mit Schallplattenvorträgen eingeleitet. Ueber die bisherige Arbeit der Arbeiterwohlfahrt berichtete die Genossin Grasshoff. In der Aus-

sprache forderte die Genossin Krüger gegenseitige Hilfe der Arbeiterfrauen bei eintretenden Notfällen. Am 15. Dezember soll im „Kautentanz“ ein Unterhaltungsabend für die Alten stattfinden. Trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel wird die Arbeiterwohlfahrt auch in diesem Jahre dort helfen, wo die Not am größten ist. Auch zum diesjährigen Weihnachtsfest wird die Arbeiterwohlfahrt versuchen, den Kindern notleidender Familien kleine Freuden zu machen. Die Kinderbescherung erfolgt am Sonntag den 28. Dezember im „Kautentanz“. In der Werbewoche sind 28 neue Parteigenossinnen gewonnen worden, so daß jetzt über 300 Genossinnen der Frauengruppe angehören. Die Vorsitzende fordert rege Beteiligung der Genossinnen an dem gegründeten Volkschor des Arbeitergesangsvereins. Die Vorstellungen der Frauengruppe sollten hauptsächlich von den jüngeren Parteigenossinnen noch mehr besucht werden.

Elbe

Die Lose für die Arbeiterwohlfahrt sind eingetroffen und bei den Helferinnen erhältlich.

Die Feier des 9. November findet im Lokal von Heinze statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Geboten werden nach der Festrede Vorträge, Sprechchor der sozialistischen Arbeiterjugend sowie Gesangsbeiträge des Arbeitergesangsvereins Eintracht.

Freie Schulgesellschaft. Eine Versammlung der freien Schulgesellschaft fand im Lokal von Heinze statt. Die glänzenden Ausführungen eines Magdeburger Genossen trugen dazu bei, daß die freie Schulgesellschaft, welche bisher 30 aktive Mitglieder zählte, um weitere 20 vermehrt werden konnte. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen bei den proletarischen Eltern Listen anzulegen zu lassen, um die Kinder vom Religionsunterricht zu befreien.

Groß-Rosenburg

Revolutionsfeier. Der zur Feier des 10jährigen Bestehens der deutschen Republik festgesetzte Unterhaltungsabend mit Filmvortrag findet am Sonnabend abend 8 Uhr im Lorenzischen Saale statt. Außer musikalischen Darbietungen und Erinnerungsansprache des Redakteurs Schenk (Magdeburg) wird der Großfilm „Die Schmiebe“ aufgeführt. Eintritt 50 Pf. Alle Republikaner müssen erscheinen.

Löbberg

Revolutionsfeier. Die diesjährige Revolutionsfeier, bestehend aus Festball und Gesangsdarbietungen der Arbeiterfänger, veranstaltet von den freien Gewerkschaften, findet am Sonnabend den 10. November von 19 Uhr an in der „Gemeinschaft“ statt. Festredner ist Gewerkschaftssekretär Genosse Hille (Stahfurt). Auch die übrigen Einwohner Löbbergs sind eingeladen.

Erfolg der Werbewoche. In der Werbewoche hat die Partei wieder einen guten Erfolg aufzuweisen. 18 Mitglieder sind neu aufgenommen worden und für die „Volksstimme“ sind 20 neue Leser gewonnen.

Schönebeck

Bei der Revolutionsfeier am Freitag abend 8 Uhr im „Stadtpark“ hält Parteisekretär Genosse Schumacher (Magdeburg) die Festrede.

Arbeiterwohlfahrtslotterie. Die Lose zur Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt (das Los 50 Pfennig) sind in den Lagern des Konsumvereins und in den Bureaus der Metallarbeiter und Febrilarbeiter zu haben. Außerdem vertreiben sämtliche Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt Lose.

Stahfurt

Der Erfolg der Werbewoche. Ein erfreuliches Resultat zeigte die diesjährige Werbetätigkeit. 67 neue Abonnenten wurden als Leser der „Volksstimme“ gewonnen, während 49 neue Mitglieder, 30 Männer und 19 Frauen, der Partei beitraten.

Töblich verunglückt. Während einer Motorradtour in der Nähe von Salbstedt töblich verunglückt (Genickbruch) ist der aus Stahfurt gebürtige Lehrer Schenk im Alter von 30 Jahren. Seine Leiche wurde nach hier transportiert.

Schwieriger Umbau. Der Umbau des Gebäudes am Großen Markt-Sandplatz (früher Kolonialwarengeschäft Hesse) zur städtischen Spar- und Girokasse geht seiner Vollendung entgegen. Ein im Dach eingebaute Uhr zielt die Front nach dem Sandplatz. Nicht unerhebliche Arbeit erforderte der Einbau des schweren Trejors im Kellergeschoss und die Einziehung von starken Eisenträgern in den oberen Stockwerken. Das Gebäude liegt im Senkungsgebiet.

Kreis Quedlinburg

Resultate des Volksbegehrens im Kreise Quedlinburg (die Zahlen ohne Klammer sind die Eintragungen beim Volksbegehren, die Zahlen in der Klammer die zum Vergleich herangezogenen Stimmen, die für die Kommunisten am 20. Mai bei der Reichstagswahl abgegeben wurden).

- a) Städte: Cothstedt 36 (366), Hald 288 (845).
- b) Landgemeinden: Fr.-Börnecke 40 (307), Ditzfurt 0 (12), Friedrichsau 0 (1), Friedrichsbrunn 0 (11), Gatersleben 7 (48), Gausneindorf 1 (16), Gersleben 0 (30), Königsau 0 (14), Nachterstedt 83 (124), Reinstedt 14 (185), Schabebleben 23 (51), Groß-Schierstedt 1 (18), Schneidlingen 0 (103), Stedtenberg 2 (6), Bad Suderode 12 (99), Warnstedt 1 (12), Weddersleben 5 (21), Wedderstedt 1 (14), Weßdorf 2 (25), Weisterhausen 43 (87), Wilsleben 0 (7), Winnigen 0 (9).

Breussisch-Börnecke

Arbeiterwohlfahrt. Die Frauengruppe der Partei hält am Donnerstag den 8. November, abends 8 Uhr, beim Genossen Faust eine äußerst wichtige Zusammenkunft ab. Genossin Frieda Schulze (Mehersleben) hält einen Vortrag. Es wird erwartet, daß familiäre Genossinnen und auch Genossen anwesend sind. Gäste können eingeführt werden.

Stadtkreis Mehersleben

Eine Ueberführung der Hauptverbindungsstraße zwischen der Johannisvorstadt und dem Stadinnern (die jetzige Staßfurter Höhe) über die Eisenbahngleise neben dem Bahnhof soll

nun durchgeführt werden. Der nächsten Stadtverordneten-Versammlung wird eine entsprechende Vorlage zugehen. Es wird eine Straße neue Straße gebaut, die neben dem jetzigen Rentnerheim auf einer Brücke über die Bahngleise führt. Die Kosten werden auf rund 600 000 Mark geschätzt, die aber nicht allein von der Stadt getragen werden.

Ein modernes Krankenhaus will das hiesige Krankenhaus anschaffen. Es soll in der Feuerwehrröhre untergebracht werden, damit es jederzeit erreichbar ist.

Die geplante normalspurige Kleinbahn Mehersleben—Stangerode bildet jetzt den Gegenstand der Beratungen der einzelnen beteiligten Gemeinden. Einige dieser haben schon Baukostenzuschüsse bewilligt. Jetzt hat auch die Stadt Mehersleben den Betrag, der auf sie entfällt, durch den Magistrat genehmigt. Die Angelegenheit kommt nun noch vor die Stadtverordneten-Sitzung. Im ganzen sollen alle beteiligten Gemeinden zusammen 1 Million Mark aufbringen. Außerdem soll der nötige Grund und Boden kosten- und lastenfrei hergegeben werden. Den Rest der Kosten soll die Provinz und der Staat tragen. Es besteht Aussicht, daß diesmal das Projekt, an dem schon ein halbes Jahrhundert gearbeitet wird, zur Durchführung kommt.

Aus der Altmark

Arneburg

Verkehrsunfälle auf der Elbe. Auch auf dem Wasser gibt es Verkehrsunfälle, Sabotagen. In den letzten Tagen haben sich mehrere hintereinander ereignet und schufen oft eine recht heikle Situation für die Schleppzüge. Es hat sich herausgestellt, daß sich im Strombett nach der Arneburger Seite zu durch Anpflanzung vom Wasser eine Sandbank gebildet hat. Auf diese Bank gerieten einige Schleppzüge, die ihren Weg stromabwärts nehmen wollten. Ein mit Fuderribsen schwer beladener Kahn konnte erst nach stundenlanger Arbeit mit äußerster Kraftanstrengung wieder von der Sandbank losgerissen und flott gemacht werden. Bei zwei weiteren Kähnen war die Arbeit noch schwieriger. Ein Motor Kahn hatte sich ebenfalls festgefahren und konnte erst mit Hilfe eines Dampfers aus seiner Lage befreit werden. Vielleicht interessiert sich auch die Strombauverwaltung einmal für die gefährliche Unfallstelle im Strombett.

Lose der Arbeiterwohlfahrt vergriffen

An die Vorsitzenden der Parteivereine und der Ortsausschüsse für Arbeiterwohlfahrt!

Die unserm Bezirk zugeteilte Menge Lose der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie 1928 ist vergriffen, so daß wir keine weiteren Bestellungen mehr annehmen können. Wir möchten bereits die in der letzten Woche eingegangenen Aufträge kontingentieren, so daß nicht alle Wünsche befriedigt werden könnten. Sollten Ende November in dem einen oder andern Ortsverein noch Lose vorhanden sein, so werden wir diese bekanntgeben, um dann noch einigen Wünschen gerecht zu werden.

Wir bitten, allgemein auch darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Wohlfahrtslotterie nicht mit andern, ähnlich klingenden (Volkswohl-) Lotterien verwechselt wird.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt

Magdeburg, Regierungstraße 1, II, Fernsprecher 8368 und 1209.
J. A. Marie Arnung.

Arendsee

Der Arbeitsamtsnebenstelle Arendsee sind folgende Orte unterstellt: Arendsee, Winde, Gagel, Genzien, Gessien, Harpe, Kaulitz, Kläden, Kraach, Leppin, Medau, Neulingen, Rathleben, Schrampe, Thielbeer, Bienenhof, Ziesau und Zühlén.

Im Zusammenschluß liegt die Macht! Dies haben auch die Arendseer Invaliden der Arbeit erlangt. Zu der am Sonntag einberufenen Monatsversammlung waren die Mitglieder fast reiflos erschienen. Nach Einführung des Vorstandes wurden vom Vertrauensmann, Genossen Specht, die dem Reichstag vom Verband unterbreiteten Wünsche und Forderungen vorgetragen. Die anschaulich und sachlich gehaltenen Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung und reichen Beifall. Gestellte Fragen wurden beantwortet. Volkskalender und Arbeiterwohlfahrtslose fanden guten Absatz. Die Mitgliederzahl ist fast um das Doppelte gestiegen. Weiter so, und das erste Hundert kämpft in unserm Reich! Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder fand die Zusammenkunft ihr Ende.

Motorrad im Straßengraben. Arbeiter fanden frühmorgens auf der Landstraße im Schauffergaben ein herrenloses schweres Motorrad. Es gehörte einem jungen Manne von hier, der noch gar nicht den Verlust seines teuren Kades festgestellt hatte. Wie ist das Ding dorthin gekommen?

Einwinkel

Feuer! Wieder brannte eine Scheune, und zwar die des Grundbesizers August Meier. Die bald nach dem Bekanntwerden des Brandes erschienenen Feuerwehren mußten ihre Arbeit darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen, die schon sehr in Gefahr gekommen waren. Die in der Scheune lagernden Ernteborrate, landwirtschaftliche Maschinen und andre Gegenstände verfielen dem geringen Element. Die Scheune selbst brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Man vermutet Brandstiftung.

Flechtingen

Die Bewegung marschiert! Der Deutsche Landarbeiterverband hielt am Mittwoch im Lokal Eder's unter Leitung des Parteivorstehenden Friedrichs eine sehr gut besuchte Werberversammlung ab. Kreisleiter Böttcher (Stendal) sprach in einem beifällig aufgenommenen Referat über „Die Landarbeiterchaft in Gesellschaft, Staat und Wirtschaft“. Auch die Besucher aus den Industriebetrieben folgten den Ausführungen sehr aufmerk-

sam. Sehr begrüßenswert war, daß auch die Frauen zahlreich anwesend waren. Schließlich gelang es mit Hilfe der parteipolitisch organisierten Arbeiterchaft, die anwesenden Landarbeiter ausnahmslos zu organisieren. Hervorgehoben sei, daß es vor allem den Bemühungen des Parteivorstehenden zu danken ist, daß dem Deutschen Landarbeiterverband in der hiesigen windigen Ecke wieder Eingang verschafft wurde. Es muß nun die Aufgabe der Landarbeiterchaft sein, die Zahlstelle zu einem festen Bollwerk des Landarbeiterverbandes auszubauen, damit es in Zukunft möglich ist, von hier aus die Landbevölkerung der ganzen Umgegend mit unsern Ideen und Zielen bekannt und vertraut zu machen. Hier in Flechtingen sind jetzt überhaupt Zeichen dafür ersichtlich, daß das politische, gewerkschaftliche und vor allem auch kulturelle Leben unter der Arbeiterchaft mehr in Fluß kommt. In diesem Abend fand nämlich auch nach halbjähriger Pause wieder die erste Singstunde des Arbeiter-Gesangsvereins statt unter Leitung des neugewonnenen Dirigenten. Mit starkem Fleiß wollen wir arbeiten, um die Arbeiterbewegung nach jeder Richtung zu festigen. Der Geist unter der Klassenbewußten Arbeiterchaft Flechtingens verbürgt unsrer Arbeit Erfolg!

Möhe

Arbeitsamt. Nachdem am 1. November die Arbeitsämter eine Neugliederung erfahren haben, gehören zum Bezirk Möhe folgende Orte: Stadt Möhe, Kufsch, Mähw, Benzje, Quarnebed, Breiterfeld und Loßstedt bei Möhe. Aufnahme, Kontroll- und Zahlstelle befindet sich beim Magistrat der Stadt Möhe.

Osterburg

Ueberfall? Zwei junge Mädchen, die eines Nachts von einem Vergewaltiger kamen, wollten in der Nähe des Wilhelmhains von einem Mann überfallen worden sein. Nach ihren Angaben versuchte er, ein Sittlichkeitsverbrechen zu unternehmen. Ihr lautes Aufschreien habe den Unhold verjagt.

Seebauten

Großfeuer auf Gut Ferschlipp. Das an der Landstraße von hier nach Habelberg gelegene Gut Ferschlipp war am Montag morgen der Schauplatz eines umfangreichen Schadenfeuers. In einer langen Scheune, die auch den Kuhstall mit aufnahm, kam auf bisher unauffällige Weise Feuer auf, das sich bald über das ganze Gebäude verbreitete. An den in der Scheune lagernden Ernte- und Futtermitteln fand das Feuer reiche Nahrung. Es gelang nicht einmal mehr, sämtliches Vieh aus dem Kuhstall herauszuholen. Fünf Kühe fanden in den Flammen einen grausamen Tod. Nach dem Brande zeugen nur noch verkohlte in die Luft ragende Steinmauern von dem einst Gewesenen. Außer der Scheune und den fünf Kühen sind noch Mengen Ernteborrate und eine große Anzahl wertvoller landwirtschaftlicher Maschinen dem Feuer zum Opfer gefallen. Man forscht noch nach der Brandursache.

Zangemünde

Arbeiterwohlfahrts-Lotterie. Wie alljährlich wartet eine ganze Anzahl Männer und Frauen zum herannahenden Weihnachtsfest auf die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt, einmal wegen des guten Zweckes und zum andern wegen des erhofften Glückes. Die Lose sind auch bei uns bereits im Vertrieb. In den Verteilungstellen des Konsumvereins, bei den Genossen Döbberlin, Stanislawski, Smig (Genossenschaft) und bei allen Funktionärinnen der Partei und der Arbeiterwohlfahrt sind sie zu haben.

Volkskalender 1929. Die Kalender werden bereits vertrieben, einige Genossinnen und Genossen haben den Vertrieb übernommen. Durch alle Vertrauensmänner kann er bezogen werden. Vertrauensmänner, die in ihren Organisationen, sei es Gewerkschaft, Sport- oder Gesangsverein, Volkskalender benötigen, können sie beim Genossen Gand bekommen. Die Ausgestaltung des Kalenders ist besonders gut gelungen. Er umfaßt 96 Seiten und rund 80 Abbildungen sind darin vom Herz bis zur Gabel für alt und jung, Frauen und Männer, für alle ist Interessantes zu finden. In glänzender Weise wird Kulturarbeit der Sozialdemokratie in Wort und Bild demonstriert. In jedes Haus muß der Kalender eingeführt werden. 25 Pfennig werden für den Kalender verlangt, der sonst in gleicher Stärke ohne die reiche Bilder Ausstattung und ohne den lebendigen Inhalt nicht unter 1 Mark zu haben ist. Jeder muß ihn gesehen und gelesen haben.

Stadtkreis Stendal

Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet wieder im Monat Dezember statt, und zwar an den Tagen vom 11. bis 18. Dezember.

Vom Reichsbanner. Die Mitgliederversammlung am Sonntag war nicht gut besucht. Die Klassenverhältnisse der Ortsgruppe können befriedigen. Der Vorsitzende, Kamerad Gothe, teilte die wichtigsten Punkte der auf der letzten Bundes-Generalversammlung vorgenommenen Satzungsänderung mit und bereitzte sich besonders über die neue Beitragsregelung. Der Arbeiterwohlfahrt sollen 25 Mark als Beihilfe für ihre Weihnachtsbescherung überwiesen werden.

Altmarktisches Landesfest. Morgen (Donnerstag) wird die mit großem Beifall ausgenommene Schaupielereiheit „3 Wölflingen“ von Bruno Franz mit der Premierenbesetzung, am Freitag „Dolly“ mit Karla Traub und Nimon de Carlo wiederholt. In Vorbereitung sind die erfolgreiche Komödienreihe „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält...?“, und die komische Oper „Baccaccio“ von Franz von Suppé. Der Vorverkauf für die Schubertgedenfeier mit dem ersten Sinfoniekonzert und der Erstaufführung „Der häusliche Krieg“ ist bereits eröffnet. Es sei auch auf die dritte Margarete, „Der Fremde“ am nächsten Sonntag vormittag 11 Uhr hingewiesen.

Arbeiter-Samariterbund. Die Arbeiter-Samariterkolonne Stendal will auch in diesem Winterhalbjahr einen Besuch durchzuführen für die Arbeiterwohlfahrt. Inmitten bis zum 10. November 1928 bei nachfolgenden Vorstandmitgliedern, die auch nähere Auskunft erteilen: Wilhelm Schmidt, Nikolaitstraße 15, Wilhelm Schumann, Wendstr. 6,

Was braucht man zum Backen?

aus dem Buch auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“ mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. — In völlig neuer Bearbeitung ist **Dr. Oetker's Schulkochbuch**, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Hausführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einnache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

wenn der Kuchen leicht, locker, schmackhaft, gut verdaulich und auch appetitlich von Aussehen sein soll — natürlich: Butter, Eier, Milch, Mehl, Zucker, einmal mehr von diesem, einmal mehr von jenem — aber immer **Dr. Oetker's Backin-Backpulver**. Wie Sie Backin-Backpulver in jedem Falle am besten verwenden, zeigt Ihnen das neue **Oetker-Rezeptbuch**, Ausgabe F, das Sie für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhalten. Sie erfahren **Dr. August Oetker, Bielefeld**

